

Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volkstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pauck & Co., Magdeburg, Gr. Mühlenstraße 2. — Fernsprechnummer: 6264 bis 6267. — Postzeitungsschein Nr. 210. — Text 85% Aufschlag. Für Platzvertrieb keine Gewähr. Erfüllungsort: Magdeburg. Postfachkonto 129 Magdeburg.

Nr. 214

Magdeburg, Dienstag den 13. September 1927

38. Jahrgang

Schwierigkeiten im Regierungslager

Wegen Schwarzrotgold und Schulgesetz

Berlin, 12. September. (Eigener Drahtbericht.) Gemäß einem Beschluß des Gesamtvorstandes der Zentrumsparlei wird der Fraktionsführer von Guérard zu Beginn der neuen Reichstagsitzungen bei dem Vorsitzenden der deutschnationalen Reichstagsfraktion, dem Grafen Westarp, eine Intervention vornehmen, um die Frage der Geltung der von der Zentrumsparlei bei der Bildung der neuen Regierung aufgestellten „Richtlinien“ zu klären. Die deutschnationale Agitation gegen die verfassungsmäßigen Reichsfarben, die Beschimpfungen von Schwarzrotgold in der deutschnationalen Presse, die demonstrative Betonung monarchistischer Gesinnung ist im Vorstand der Zentrumsparlei, so wird uns berichtet, als unvereinbar mit den „Richtlinien“ erklärt worden. Sogar von einer „ernstlichen Gefährdung der Koalition“ sei die Rede gewesen. Die deutschnationale Agitation für Schwarzweißrot und Monarchie, an der sich auch deutschnationale Reichsminister beteiligen, trage Unsicherheit und Unehrlichkeit in die Regierungspolitik.

Der Zentrumsabgeordnete von Guérard ist beauftragt worden, die deutschnationale Fraktionsleitung um Klarstellung zu ersuchen, vor allem festzustellen, ob die „Kreuzzeitung“, die im Kampfe gegen Schwarzrotgold führend ist, Artikel aus der Feder des Abgeordneten Westarp bringt und im Namen der Deutschnationalen Partei spricht.

Schwierigkeiten innerhalb der Regierungskoalition sind auch wegen Reudells Schulgesetzentwurf entstanden. Die Deutsche Volkspartei steht stark unter dem Druck ihrer Anhänger aus den Reihen der U. L. L. und jener Liberalen Kreise, die für die Simultane Schule eintreten. In Baden, Hessen und Thüringen, wo seit Jahren mit der Simultanschule die besten Erfahrungen gemacht wurden, wehren sich auch bürgerliche Kreise bis weit in die Reihen der Deutschnationalen gegen die drohende Verschlagung in Zwergschulen und die Konfessionalisierung des gesamten Schulbetriebs.

Ohne die Deutsche Volkspartei ist aber eine Mehrheit für das Reudellsche Schulgesetz im Reichstag nicht zu finden. Stimmt die Deutsche Volkspartei zu, so wird sie mit einer schweren Belastung in die Wahlkämpfe des nächsten Jahres ziehen; denn sie kann mit Recht für die Schulreaktion verantwortlich gemacht werden. Andererseits besteht wenig Neigung, wegen der Volksschule, die im wesentlichen doch nur die Schule der Armen ist, die Regierungskoalition zu gefährden. Es wird, da Zentrum und Deutschnationale ent-

schlossen sind, das Schulgesetz durchzupeitschen, ein Kompromiß gefunden werden müssen. Verhandlungen in dieser Richtung sind denn auch schon im Gange. Von volksparteilicher Seite wird dies zwar bestritten, aber die Tatsache, daß zwischen dem Volksparteiler Kunkel und dem Zentrumsabgeordneten Rheinländer „unverbindliche Besprechungen“ über das Schulgesetz stattgefunden haben, läßt sich nicht gut ableugnen.

Reichsfinanzminister Köhler in Magdeburg

Gehaltszulagen!

Was im kaiserlichen Deutschland unmöglich war, ist in der demokratischen Republik zur Tatsache geworden: Reichs- und Staatsminister erscheinen nicht mehr nur auf den Tagungen der Industrie oder der Hochfinanz, sondern auch, wenn auch vielfach zögernd und seltener, auf Kongressen der organisierten Arbeiter oder Beamten. So sah eine im Rahmen einer mitteldeutschen Beamtenversammlung des Deutschen Beamtenbundes am Sonntag nach der Magdeburger Stadthalle einberufene, von über 5000 Beamten besuchte Versammlung als Gast und Redner den Reichsfinanzminister Dr. Köhler.

Der Reichsfinanzminister war nach Magdeburg gekommen, um das große Geheimnis der geplanten neuen Besoldungsreform vor den Beamten selbst zu lästern und ihnen zu sagen, was diese den Beamten eigentlich bringen wird.

Erhöhungen der Grundgehälter

in den oberen Gehaltsklassen von 18 Prozent, steigend bei den mittleren Klassen bis 21 Prozent, bei den Unterbeamten bis 25 Prozent und bei den am schlechtesten bezahlten und bisher auch bei jeder Besoldungserhöhung am schlechtesten weggekommenen untersten Gruppen steigend bis 33 Prozent.

Die sich durchweg aus Mitgliedern des Deutschen Beamtenbundes zusammensetzende Versammlung quittierte mit Beifall, der aber weniger der Reichsregierung galt, die am Sonnabend diesen Sähen ihre Zustimmung gegeben hatte, sondern der starken Persönlichkeit des Reichsfinanzministers Köhler, des Republikaners, der die Zustimmung der übrigen Regierungsmitglieder durchgedrückt hatte.

So konnte Finanzminister Köhler die kommende Besoldungsreform mit Recht als sein persönliches Werk schildern, und die soziale Note, die sie durchzieht, sieht auch nicht

Es wird nicht ganz leicht sein, das Schulgesetz unter Dach und Fach zu bringen. Die Deutsche Volkspartei wird böse Lage erleben. Sie wird um einige Beruhigungsspielen für die liberalen Gemüter kämpfen; aber die Art, wie sie bisher schon mit sich umspringen ließ, läßt wenig Hoffnung, daß sie sachlich bedeutungsvolle Änderungen erzwingen wird.

Optimisten meinen, die Deutsche Volkspartei werde auch diesmal ihren Ruf als Krisenpartei betätigen, und prophezeien heftige Auseinandersetzungen im interfraktionellen Ausschuß der Regierungsparteien, der zu Beginn der nächsten Reichstagsverhandlungen zusammentreten wird.

nach Schiele aus, oder nach Reudell, oder nach Sergt. Freilich noch lange nicht sozial genug, was aber bei dem großen Rechtseinfluß der Reichsregierung zu verstehen ist.

Minister Köhler fand warme Anerkennung für die Verdienste der organisierten Beamten in den Wirren und Nöten der Nachkriegsjahre und zeigte sich als guter Kenner ihrer Not, die besonders bei den mittleren und unteren Besoldungsstufen außerordentlich groß ist. Denn es sei seit 1924 still geworden auf dem Gebiet des Besoldungswesens, nicht still geworden aber sei das Steigen der Lebenshaltungskosten. Schon der alte monarchistische Staat, der nicht die Finanzministeren durchzumachen hatte wie die Republik, hat seine Pflicht gegen die mittleren und unteren Beamten versäumt, indem er die ersten knapp und die Unterbeamten völlig unzureichend besoldete. Heute ahnen weite Kreise des Volkes nicht einmal die Tragödien, die sich in diesen Beamtenkreisen abspielen. Selbst freudige Ereignisse, wie Geburten, werden zu traurigen, wie etwa Todesfälle.

Die Besoldungsreform sei nicht nur eine Standesfrage, sondern eine Staatsfrage. Und es müsse durchgreifend geholfen werden, freilich müßten die Finanzen des Reiches dabei in Ordnung bleiben. Innerhalb des so gezogenen Rahmens aber müsse das Beste getan werden.

Finanzminister Köhler teilte ferner mit, daß die Besoldungsordnung nicht nur bezüglich der Höhe der Gehaltsätze geändert wird und bemerkte dazu:

Die neue Besoldungsordnung

baut sich grundsätzlich wieder auf dem Gruppensystem auf, bleibt aber in der Zahl der Gruppen vollständig im Rahmen des bisherigen. Innerhalb der bisherigen Gruppen aber haben starke Zusammenfassungen stattgefunden. Die jetzigen Anfangs- und Aufrückungsgruppen, wie z. B. 10 und 11, 7 und 8, 3 und 4 usw., wurden zusammengefaßt und mit einer automatischen Aufrückung ausgestattet.

Die Beförderungsklassen, also die jetzigen Gruppen 12, 9, 4 usw. wurden im Interesse der Beamenschaft nicht in besondere Gruppen gelegt, sondern durch unwiderrufliche pensionsfähige Zulagen herausgehoben. Durch diese Maßnahme, die auch die Verschlechterung des Besoldungsdienstalters aufhebt, ist auch hier das System der Schlüsselung vollständig beseitigt. Aufrückungszeit und Aufrückungsstufen sind im allgemeinen dieselben geblieben, die 25jährige Zulagefrist beibehalten. Die sogenannten Gräben zwischen den unteren und mittleren, den mittleren und oberen Gruppen, sind dabei eingeebnet worden.

Die Gleichstellung der weiblichen mit den männlichen Beamten ist in keiner Weise verlassen worden. Im Gegenteil ist sie dort, wo sie bislang nicht richtig durchgeführt war, verbessert worden. Die so viel angefeindete Frauenzulage wurde in das Grundgehalt eingebaut. Erst auf das durch die Frauenzulage erhöhte Grundgehalt werden die neuen prozentualen Erhöhungen der Gehaltsätze gegeben. Das System des Kinderzuschlags wurde beibehalten, aber wesentlich vereinfacht. Die Differenzierung nach dem Alter der Kinder ist beseitigt worden. Für jedes Kind soll bis zum 21. Lebensjahr ein gleichmäßiger Zuschlag von 20 Mark monatlich gegeben werden.

Die Soldaten und Offiziere der Wehrmacht sind aus der Besoldungsordnung herausgenommen. Ihre Bezüge sollen gleichzeitig in einer Anlage zum Besoldungsgesetz für sich reguliert werden.

Der Minister schloß mit dem Hinweis, daß die neuen Zulagen, auf die

am 1. Oktober Vorläufe

gezahlt werden, und die auch automatisch auf die Staats- und Kommunalbeamten übergehen werden, nicht nur den Beamten, sondern sofort wieder den Geschäftsleuten und damit der gesamten Volkswirtschaft zufließen. Leider müsse er aus Öfteren jetzt schon feststellen, daß in Erwartung der kommenden Gehaltserhöhung die Preise für verschiedene Waren steigen. Die Reichsregierung würde aber einem Treiben, daß ihre Aktion für die Beamten wieder zunichte macht, nicht untätig zusehen.

Schluß der Generaldebatte in Genf

Zwei Millionen Dollar für Völkerbundsbibliothek

Genf, 12. September. Zu Beginn der heutigen Vollziehung der Völkerbundsversammlung, die den Schluß der Generaldebatte bringt, kündigte der Vorsitzende Guani an, daß von einem zunächst ungenannten amerikanischen Stifter zwei Millionen Dollar für den Ausbau der Völkerbundsbibliothek zur Verfügung gestellt worden sind. Unter dem Beifall der Versammlung sprachen sich nacheinander Motta, Dujski und van Eysinga zu dem Anerbieten in zustimmendem und dankendem Sinn aus, worauf der Präsident den Namen des Spenders bekanntgab: Es ist John D. Rockefeller jun., dessen freigebige Geste von den Sprechern als ein Zeichen der amerikanischen Anerkennung für die Arbeiten des Völkerbundes gewertet wurde.

Die letzten Redner

Genf, 12. September. In Fortführung der Generaldebatte bezeichnete der schweizerische Bundespräsident Motta die vorangegangene Diskussion als wertvoll durch ihre kontrastierende Gestaltung.

Nach einer Schilderung der Entwicklung des Bundes fuhr Motta fort: Der Vorschlag Hollands würde die Abrüstungsarbeiten anspornen und sei deshalb zu begrüßen, derjenige Polens sei zwar von Scialoja vom juristischen Standpunkt aus mit Recht kritisiert worden, aber wegen seiner moralischen Bedeutung und angesichts deren Unterzeichnung durch Sozial und Dr. Stresemann empfehle er gleichfalls seine Behandlung im Abrüstungsausschuß.

Nachdem Motta auch noch Briand, Chamberlain und den übrigen Außenministern für ihre regelmäßige Mitwirkung an den Völkerbundsarbeiten gedankt, nachdem er weiterhin eine verschärfte öffentliche Behandlung der Ratsarbeiten empfahl und die Bedeutung des Völkerbundes als einer unerlässlichen Lebens-

bedingung für die kleinen Staaten unterstrichen hatte, schloß er mit einem Zitat aus Gottfried Kellers „Frühlingsglaube“, dem Biede vom Völkerfrieden.

Dann folgten zwei kurze Reden von Lupu (Rumänien) und Dandurand (Kanada). Der erstere proklamierte die Forderung: Krieg dem Krieg und forderte Opfer von allen im Interesse des Völkerbundes und Völkerfriedens. Er verband damit den Wunsch, auch die Vereinigten Staaten im Bunde zu sehen.

Dandurand empfahl die Behandlung des Minderheitenproblems nach dem kanadischen Muster und unterstrich die Verpflichtung der Staaten, im Interesse des Friedens ihre Minderheiten großzügig zu behandeln.

Nach einem kurzen Appell von Villegas (Chile) zugunsten einer eingehenden Behandlung des polnischen wie des holländischen Vorschlages und der Verweisung eines Antrages von Paraguay auf Beschleunigung der Kodifizierung des internationalen Rechts an den ersten Versammlungsausschuß, wurde die Generaldebatte um 12.55 Uhr geschlossen und die Vollversammlung bis nächsten Donnerstag mit der Tagesordnung: „Wiederwählbarkeit Belgiens“ vertagt.

Die Donnerstag-Nachmittagsführung soll die Ratswahlen bringen. Montag nachmittag beginnen die Kommissionsberatungen, von denen die des Abrüstungsausschusses im Mittelpunkt des Interesses stehen.

Holland Antrag begraben

Genf, 12. September. In der heutigen Vormittagsitzung des Völkerbundes gab der Präsident den vom holländischen Außenminister eingebrachten Vorschlag auf Wiederaufnahme der Diskussion über das Genfer Protokoll bekannt. Der holländische Antrag wurde ohne Debatte und ohne Abstimmung an die Kommission für Abrüstungsfragen überwiesen.

Reichsfinanzminister Köhler schloß mit einem starken Bekenntnis zum demokratischen Staate, zur deutschen Republik, das er auch von den Beamten forderte. Der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes, Klügel, anerkannte die tief soziale Einstellung des Ministers, will aber die Rückübertragung zu den Plänen der Regierung seinen Verbändinstanzen überlassen.

Der Vorstand des freigewerkschaftlichen Allgemeinen deutschen Beamtenbundes wird am Montag in Berlin zu der Besoldungsreform Stellung nehmen. Er wird den Versuch, sozial zu sein, sicher anerkennen. Aber sieht man von der Prozentrechnung ab, so wird man bald finden, daß die untern gegen die obern Beamten auch diesmal wieder viel zu schlecht weggekommen sind.

Besserstellung der Kriegssopfer

Reichsfinanzminister Köhler kündigte in seiner Rede vor den Beamten in der Magdeburger Stadthalle noch an, daß eine Erhöhung der Renten der Kriegssopfer und Kriegerhinterbliebenen geplant sei. Und zwar sollen für die Erhöhung der Beamtengehälter 150 Millionen und für die Erhöhung der Renten 180 Millionen Mark ausgeworfen werden.

Die Mittel dafür ständen durch Einschränkung der Ausgaben zur Verfügung, so daß keine Erhöhung der Steuern und keine Erhöhung der Eisenbahntarife zu erwarten sei, um die Mittel hereinzubringen. Diese Erhöhung der Renten ist mindestens ebenso bitter notwendig wie die der Beamtenbezüge.

Sicherungen gegen Preisräuberei gefordert!

Berlin, 12. September. (Eigener Drahtbericht.) In wirtschaftspolitischen Kreisen haben die Ausführungen, die Reichsfinanzminister Dr. Köhler am gestrigen Sonntag auf der Tagung der Beamten in Magdeburg bezüglich der angeführten Steigerung des Preisniveaus infolge der bevorstehenden Erhöhung der Beamtengehälter gemacht hat, großes Aufsehen erregt.

Nach Auffassung dieser Kreise ist es dringend notwendig, daß schon heute von verantwortlicher Seite reflexlos darüber Klarheit geschaffen wird, auf welchem Weg eine Entwertung der Kaufkraft des Geldes unmöglich gemacht wird, sonst wäre die Ermöglichung der Beamtengehälter über die bevorstehende Aufbesserung ihrer Bezüge sehr bald unbegründet. Es wird deshalb gewünscht, daß das Reichskabinett in seiner nächsten Sitzung sich darüber schlüssig werden soll, wie die Befürchtungen der Kreise zerstreut werden können. Morgen wird eine Reichskabinettsitzung stattfinden; Preußen und auch die übrigen Länder müssen vor allem die Frage der Deckung für die entstehenden Mehrkosten klären.

Die Reichsbahn schließt sich an

Zu Berlin, 12. September. Wie die Telegraphenunion erfährt, wird die Reichsbahn die von der Reichsregierung beschlossene Besoldungsordnung auch für ihre Beamten beantragen. Der Verwaltungsrat der Reichsbahn wird in etwa 14 Tagen zusammentreten, um die entsprechenden Beschlüsse zu fassen.

Eine Erhöhung der Beamtenbezüge, wie sie für die Reichsbeamten beschlossen worden ist, bedeutet bei gleichem Vorgehen für die Beamten der Reichsbahn eine Mehrausgabe von 180 Millionen Mark.

Domela und der Monarchismus

Der böhmische Graf Nebentlow stellt im „Reichswort“ Betrachtungen zum Falle Domela an. Er kennzeichnet zunächst den Kreis derer, die ein Interesse daran haben, den Fall Domela zu verurteilen, weil er für sie ebenso bloßstellend ist wie für die tatsächlichen Opfer ihres monarchistischen Servilitätsbedürfnisses:

Das sind die sogenannten oberen Schichten, die hohen Kommunalbeamten, ferner Persönlichkeiten des früheren Hofadels und des Landadels, des früheren und auch jetzigen Offiziers, das ist ein Teil des Hochadelsstandes, das sind ferner Hofbeamten und Beamte, die Reichstum und den „Kommerzianten“ errungen haben usw.; nicht zu reden von jüngeren Beamten, Angehörigen des gewerblichen Mittelstandes, Kellnern und Handarbeitern.

Der Graf weist noch einmal mit dem Finger auf die politische Bestimmung dieser Schichten, indem er betont, daß

die deutschnationale Presse es war, die die „beschämendste Komödie“ mit Stillschweigen überging, und fährt dann fort:

Die monarchistische Presse sind blind und toll, man kann keinen andern Ausdruck gebrauchen, auf den falschen Prinzen hereingefallen. Er mag seine Rolle kühnlich gespielt haben, alles zugegeben. Aber kann sich täuschen, und es wäre unvorsichtig, wollte jemand deshalb den ersten Stein werfen. Aber der Kern scheint uns in etwas anderem zu liegen, nämlich in den zutage tretenden Formen monarchischer Gesinnung und monarchistischer Willensrichtung. In erster Linie diese sind es, welche die ungeheure Wamagie angerichtet haben. Das Gerücht, ein Sohn des Kronprinzen sei da, genügt nicht allein, um ihn einzuladen, ihm Empfänge zu bereiten, um über sein Aussehen, über sein Wesen, über das, was er sagt und wie er sich benimmt, hinwegzusehen, vielmehr es gar nicht zu sehen. Man hat den Fall Domela mit dem des „Caupimanns von Köpenick“ verglichen. Das ist doch ein grundlegendes Unterchied. Die Opfer des „Hauptmanns von Köpenick“ hatten als Entschuldigend für sich die ungeheure Autorität der Uniform, der Hofschleife, des Portepees. Die waren schon geeignet, die Stadtwäter von Köpenick die Fassung verlieren zu lassen, wie der deutsche Spießbürger nur einmal ist. Im Falle Domela fehlte das alles. An der Stelle stand nur der Zauber des durch seine Person verkörperten prinzipiellen Namens.

Es kann nicht wundernehmen, daß Graf Nebentlow nach obiger Kennzeichnung der Kreise, die er kennen muß, zu folgender Schlussfolgerung kommt:

Angenommen, es hätte sich um einen wirklichen Prinzen gehandelt, so wäre ein derartiges Auftreten jener Kreise Verderb für einen jungen Prinzen gewesen. Die ihm überall entgegengebrachte Servilität hätte ihn entweder mit Stolz oder mit Dunkel erfüllen müssen. Darüber hinaus aber erhebt sich die Frage nach der Qualität eines Monarchismus, der sich in solcher blindäugerlichen und charakterlosen Weise kundtut, also auch äußerlich und charakterlos ist; ist besonders in den monarchistischen maßgebenden Kreisen die Auffassung und das Gefühl derart, dann werden auch viele andere, die in der monarchistischen Staatsform an sich die für das deutsche Volk am meisten geeignete erbilden, noch mehr als bisher an ihrer Verwirklichung zweifeln müssen.

Graf Nebentlow spricht dem Monarchismus das Todesurteil. Denn so wie die Domela-Anbeter sind sie alle die Monarchisten von der Couleur der Westkarpianer, die ihr „Mit Gott für König und Vaterland“ in der Westentasche verschwinden lassen, als die Sache brenzlich wurde, bis zu jenen altblütigen Hofkassieren, die es als Ehre empfanden, von S. M. mit der Nase in den Schnee gesteckt zu werden oder ihm die Finger abzulecken zu dürfen.

Wo Schwarzrotgold Monarchistenfarbe war

Uns wird geschrieben: Eine wunderbare Illustration zu einem Worte des preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun erlebt man am 6. Dezember. Ministerpräsident Braun hatte in seiner Rede in Altona am vorigen Donnerstag ausgeführt, daß die schwarzweiße rote Handelsflagge auch von Nichthandelschiffen aller Art auf Binnenwasser zur Befahrung ihrer Abweigung gegen die schwarzrotgoldene Reichsflagge mißbraucht wird. Der Obersee, entstanden durch die Erbauung der Ebertalsperre, liegt völlig im Freistaat Waldeck. Auf dem breiteren Teile des 30 Kilometer langen Sees in der Nähe der Sperrmauer schwimmen zwei kleine Motorboote herum, die je höchstens zwanzig Fahrgästen Platz bieten. Einen Signalmast haben beide Boote und beide zeigen die schwarzweiße rote Handelsflagge. Solche Motorboote sind gewöhnlich Handelsboote! Sie hießen deshalb die Handelsflagge und nicht etwa die schwarzrotgoldene Reichsflagge oder die Landesflagge — die auch schwarzrotgoldene ist. Die preussischen Monarchisten von Waldeck schämen sich ihrer Landesfarben, weil sie mit den Reichsfarben übereinstimmen. Das Geschäft! Das Geschäft! Die meisten der zahlreichen Besucher des Obersees sind keine Walbeder und könnten vielleicht nicht wissen, daß die schwarzrotgoldene Flagge die walbedische ist. Sie können dadurch in den Genuß von Republikanismus kommen — für Walbeder ein unangenehmer Gedanke! Dabei ist die großdeutsche schwarzrotgoldene Farbe seinerzeit von den Walbeder Führern selbst zur Landesfarbe erhoben worden. Die heutigen Heinen verabschieden Walbeder aber verleugnen diese Farben.

Auch in Kassel kann man dies beobachten. Es gibt da ein Hotel „Walbeder Hof“, in dem auch der Verein der Walbeder seinen Sitz hat. Bei irgendwelchen Festlichkeiten zeigt das Hotel immer reiches Flaggensymbol. Seit der Flaggensprei sich angepielt hat, etwa seit einem Jahre, sieht man an diesem „Walbeder Hof“ niemals mehr, wie früher immer, die walbedischen Landesfarben Schwarz-Rot-Gold. Zwar hängen die Walbeder Monarchisten noch sehr an ihrem Prinzip und würden den „Freiheit“ lieber heute als morgen abgeben. Aber die Landesfarben Schwarz-Rot-Gold bereitet ihnen Schmerz und Scham. Als richtig-

mit einem Mädchen oder dem springenden Seewind, in grünen Wäldern oder auf den Kronen der Berge. Oder man hat sich in Zegel die Sonne auf den Leib brennen lassen und in Ereptio seinen Stoffe gelobt. Das ist nun vorbei. Und was immer vorbegeht, macht einen Irrsinn — erst im nächsten Jahre sieht man es wieder. Was jetzt seinen Einzug hält, hat ein kühneres Gesicht — so will es scheinen...

Eine Flut von Premieren, Gastspielen und Musikabenden wartet über uns und will uns Geld und Atem nehmen. Dazu sein Angebot dickerer Kommiss mit ihren Bräuten, Imitationen, Fälschungen des Parades und eine kleine Schar von Künstlern weitestens möglich, was zu gefallen, zu verdienen und Erfolg zu haben. Neugierig, allzu menschliche Bedürfnisse.

Das war nun alle Winter so. Es wird auch in diesem nicht anders werden. Das ist die einzige Kommissage, die gestattet ist. Sollen aber die Leute von der Kunstindustrie uns einreden wollen, daß die Steuern, die Radiolette und sonstige physische Fortschrittsmaßnahmen die Arbeiter, die gewöhnt sind, Eien auf Eien zu schmecken, angehen, so wird ihnen nur empfohlen, schlüssig abzutreten.

Es möchte darum raten, das schmecken wenige Geld tiefer zu werden. Es lohnt sich wirklich nicht, alle audien Reine und eulogischen Überdies, alle Musikinstrumenten und vorliegenden Vergnügen zu sehen und mitanzuhören. Wir wollen darum empfehlen, Mitglied der Volkshäuser zu werden, um einem Unternehmen und einer Bewegung Anteilig zu sein, die es noch als Pflicht empfindet, humanitär und humanitär zu sein. Gerade man aber nicht, daß es gewagt, nur in den Genuß einer billigen Theater- und Konzertkarte zu kommen — die selbstigen Anmerkungen, das soll in organisierter Beziehung mit der Kunst zu sehen, und nicht allein eine Sache der Erziehung, sondern eine allgemeine Pflicht. Wir sollten uns wieder einmal erinnern, daß die heutige große Gemeinde der Volkshäuser die kulturtragende, kulturverwirklichende Generation von morgen sein soll.

Was wird kommen? Keine Reaktion wird jungen, Sie-Regen, denn von der Fortschrittlichen einen Vorzug haben können und Jung Söhne bringen — lassen wir uns, daß es wieder einmal begonnen hat. Die letzten Gedanken von der Kunst, die Bewegung, die Einwirkungen werden geben — jeder kann sich hingucken auf — das sollen aber wissen, daß auch die Stunde der Erziehung die Haltung sein soll, die vom Grunde der Zeit nicht abgelenken werden. Dagegen Gemeiner? Auch im Ernst liegen die ungeheuren Möglichkeiten des Lebens. Und wir haben — im 1.!

Walter Bojz

gehende Monarchisten glauben sie, heute schwarzweißrot sein zu müssen, selbst wenn dies, wie in diesem Spezialfall, doppelt lächerlich wirkt.

Werwolfparade in Potsdam

Saben Sie schon einmal Werwölfe in Freiheit herumlaufen sehen? Am Sonntag konnte man das Vergnügen an gros haben! — Ohne Maulkorb und ungeimpft trafen sie zuhelfe im königlich-republikanischen Potsdam, entgegen der mittelalterlichen Heberlieferung zweifelhafte, mit graufigen Armbinden um den Pennälerarm, auf denen bedächtig martialisches Totenkopfe und je zwei gekreuzte Knochen den roten und schwarzrotgoldenen Männern panischen Schrecken ins republikanische Gebein jagen sollten, durch die Straßen.

Der „Werwolf“, eine frisch-fröhliche Vereinigung gutgebrillter Lotschlagsaspiranten und Gemeinwärtler, die zu 5 Prozent aus Renommierfrontsoldaten, zu 95 Prozent aus wildgewordenen Gymnasten mit blutrünstig verborbener Phantastie besteht, hielt am Sonnabend und Sonntag im angeschimmelten Residenzstädtchen der seligen Hohenzollern einen Reichs-Wehrsporttag ab. (Das hatte diesmal nicht mit schwarzer Reichswehr zu tun!) Aus allen Provinzen kamen die treudeutschen Wölfelein, insgesamt wenige tausend Mann, um mit viel artemeinem Geheul diesem „vorjubelten Staat“ und der „Strefemännerei“ grimmigste Fehde anzulegen. Führer des merkwürdigen Zoologischen Gartens ist ein gutpreußischer Studierat, namens Wilhelm Kloppe, der es sich nicht nehmen ließ, seine Wolfsmännern in einem wüsten Sang im Bundesliedchen anzudichten.

Was er in schrecklich unrythmischen Strophen der Welt zu verkünden hat, ist ein Geschrei, das selbst Wilhelm den Berschmelterer an schmierigem Kathos weit in den Schatten stellt. Klein und häßlich wird das ganze Sachkundert, wenn der Präses der schwarzweißroten Raubtiere in die Posaune bläst. Am nettesten ist Kloppe's sanfte Auffrischung seiner Lieblinge, wenn er sie unter dem dröhnenden Schlachtruf: „Sticht dot, Sticht dot!“ zu munterer Betätigung mahnt.

Reichswehrsoldaten zum Werwölfeln ähnlich, zogen die nationalistischen Wölfe mit blutigen Gesichtern im Stachschritt durch das Potsdamer Kasernenhof-Milieu. Herr Kloppe mit der kleinen Schwäche fürs Lotschlagen nahm die Parade der wilden Jünglinge ab, an Geheulen war kein Mangel und das Vieh vom „Hakenkreuz am Stahlhelm“ dröhnte fast in jeder Potsdamer Kneipe.

Daß die aufgeputzten Horden im Anpöbeln des Publikums Gewaltiges leisteten, versteht sich bei der Geistesmischung dieser monarchistischen Landknechte von selbst.

Aber als in den Abendstunden keine Truppe sehr geschämter Wölfe durch das rote Berlin zogen, waren sie ungemein klein, bescheiden und gebückt. Aus den kriegerischen Tieren wurden sehr bejammerenswürdig Menschenlein.

Von wegen Kloppe, mein lieber Studienrat... Klaus Kernbeiker

Einheitsfront in Reinkultur

Der Grundton der kommunistischen Propaganda heißt Einheitsfront. Einheitsfront: das heißt sozialdemokratische Arbeiter sollen ihre Partei, ihre Organisation verraten und wie eine Hammelherde den kommunistischen Parolen schmeiden nachlaufen. Einheitsfront: Wie sie in Wirklichkeit gemeint ist, zeigt folgender Vorfall aus Garthau bei Chemnitz:

Auf Wunsch des Reichsbanners hatte der Bürgermeister von Garthau am Republikanischen Tage des Reichsbanners am Rathaus eine schwarzrotgoldene Fahne aufziehen lassen. Die Kommunisten, die in der Gemeindeversammlung eine Mehrheit haben, waren darob empört. Der kommunistische Gemeindeälteste ließ durch einen Schlosser den Bodenraum des Rathauses aufbrechen und die schwarzrotgoldene Fahne durch eine rote Fahne ersetzen.

In der Gemeindevertreter-Sitzung beantragten die Kommunisten wegen des Mißens der schwarzrotgoldenen Fahne die Absetzung des Bürgermeisters, wobei sie nebenher erklärten, daß sie selbstverständlich von der Un-

von den städtischen Bühnen. Breslau bewirbt sich um die jugendliche Dramatische. Fräulein Alice Rusch erhielt von Herrn Generalintendanten Professor Turnau (Breslau) ein telegraphisches Engagementsangebot für die diesjährige Spielzeit. Dem Wunsch der Künstlerin, ihren höchsten Vertrag zu lösen, hat die Intendanz der städtischen Theater nicht entsprechen können. — Neuerwerbungen der städtischen Bühnen. Außer den bereits angekündigten Balletten „Der Zaubergeist“ von Hans Grimm und „Der vergaßerte Vogel“ von Nikolaus Tscherepnin kommen als Neuerwerbungen für die diesjährige Spielzeit des Ballett „Liebeszauber (El amor brujo)“, Ballett in einem Akte, Musik von de Falla und „Chout“, Ballett in sechs Bildern von Serge Prokofieff, zur Aufführung.

Die Bühne im Wandel der Zeiten. Ein interessantes Theaterexperiment bereitet im Rahmen der Deutschen Theater-Ausstellung das Stadttheater unter der Leitung von Intendant Heinrich Bogeler vor, ein Experiment, das ganz aus der Fragestellung der Theater-Ausstellung entspringt: aus Shakespeares „Rauhnann von Benedict“ soll die Gedichtszene, die in sich vollkommen geschlossen ist, genommen werden und in der Versuchsbühne der Deutschen Theater-Ausstellung in drei verschiedenen Stilen hintereinander aufgeführt werden. Soweit es nach den spärlichen Quellen möglich ist, soll die erste Aufführung den Stil der Shakespearezeit wiederzugeben versuchen, die zweite ungefähr den Stil der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts, die dritte den Stil von heute. Daß ein solcher Versuch mehr oder weniger problematisch ist und bleibt, liegt auf der Hand, dennoch wird er sehr großes Interesse finden, weil er ganz anschaulich die Entwicklung des Bühnenbildes und des darstellerischen Stiles im Laufe der Jahrhunderte in drei besonders prägnanten Stilen zeigt.

Als Schlussvorstellung auf der Deutschen Theater-Ausstellung bereitet die Intendanz der städtischen Theater Magdeburgs eine Aufführung von Calderons „Belshazzel“ in der Magdeburger Stadthalle vor. Die Aufführung dieses Stückes, das bisher in Magdeburg noch nicht aufgeführt wurde, wird gerade wegen dieser Seltenheit das Publikum in besonderem Maß anziehen. Ueber die Einzelheiten wird später erst in nächster Zeit bekanntgegeben werden können.

Berliner Theater-Repertoire 1927/28. In der Zeitung der deutschen Volkshäuservereine „Die Volkshäuser“ finden wir in einer „Besprechung“ von Dr. Adam Kadhoff die folgenden interessanten Feststellungen: Der erste Wid auf die Spielpläne der

Von der Theaterausstellung

Die Deutsche Dichtermode. Die Durchführung der Deutschen Dichtermode, die die Deutsche Theaterausstellung veranstaltet, ist, wie die Anstellungsleitung mitteilt, jetzt gesichert. Den ersten Vortrag wird Walter Hasenclever am Montag den 19. September halten. Er wird aus eigenen Dichtungen lesen, und zwar im ersten Teil Pariser Werke und einige Gedichte, im zweiten Szenen aus seinem Stück „Mord“. Am 20. September spricht Herbert Gullenberg über sein Leben und sein Werk und liest einiges aus seinen Werken vor. Am 22. September wird Ludwig Fulda Gedichte und Szenen aus eigenen Dichtungen lesen, am 23. Januar Walter u. Holz nach Magdeburg. Den Schluß der Dichtermode bildet dann Sonnabend der 24. September, an dem Wilhelm u. Scholz vor dem hochbetagten Publikum sprechen wird. Wilhelm Schmitzhaus hat leider keine ursprüngliche Frage zur Beantwortung müssen, da eine kurze Erklärung ihm für längere Zeit verweigert wird, welche Fragen zu beantworten sind verweigert.

Saison-Beginn

Die Theaterdirektoren und Regisseure sind immer zahlreich, wenn es etwas zu verdienen gibt. Denn nicht aus jeder Richtung heraus aber aus einer Bewusstheit, daß es gilt, vorher der Natur und ihr verpflichtet zu sein, organisieren sie, es geht nicht mehr zu der Eigenart ihres Berufes, den Versuch zu machen, wenn man beginnen werden mag, Spontanität und langjährige künstlerische Begabung ist die Voraussetzung, denn Natur und lange Arbeit hat man dann von Zeit, wenn sie durch Geld unterstützt werden können.

Wenn der Sommer die letzten Schritte in den Landen machen und auf den Sommer die Gläser und kleinen Mädchen zu Hause beginnen, kann man erwarten, daß es langweilig wird... Und die Theaterbesucher und Zuschauerinnen sind der Welt und Annehmlichkeiten politisch ihre Bedürfnisse und will wissen dabei sein. Was ist zu tun? Man lernt es mit Zeit und Kraft, man erzieht und lernt.

Ich meine immer die Winterzeiten das magische Gewitter. Und welche magische Verbindung zwischen einem jüdischen Festtag, das regnerisch und später late Festival des Jahres wird dem etwas dunkeln wie einem Genie zur Verfügung. Denn die hellen Tage in Herbst und Frühling hat man vermis-

Durchführbarkeit ihres Antrags überzeugt wären, und daß sie nur die sozialdemokratische Fraktion zwingen wollten, Farbe zu bekennen.

Die Sozialdemokraten lehnten selbstverständlich den kommunistischen Antrag ab, worauf prompt die Kommunisten die sozialdemokratischen Gemeindevertreter beschimpften: „Sdioten, ihr Gammel, Kindscheier, Verräter!“ Der kommunistische Gemeindeordnenenvorsteher Neubert aber sprang von seinem Vorsteherstuhl auf, als der sozialdemokratische Gemeindevertreter Vogel dagegen einen Zwischenruf riskierte, und schrie ihn zweimal an: „Ich haue Dir gleich ein paar in die Fresse!“ So sieht die Einheitsfront in Wirklichkeit aus.

Brüsseler Matteotti-Denkmal

Dem von Mussolinis Horden auf so schändliche Weise ermordeten italienischen Sozialistenführer Matteotti ist im Brüsseler Volkshaus ein Denkmal errichtet worden, das am Sonntag im Beisein der Mitglieder der dort zu einer Tagung versammelten Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale durch Henderson (England) feierlich enthüllt worden ist.

Das Denkmal ist in der Wand des sogenannten „Weißen Saal“ des Volkshauses eingemauert. Nur einige hundert Menschen haben hier Platz, so daß selbst zahlreiche belgische Führer und Parlamentsmitglieder keinen Einlaß finden konnten. Die Rede von Henderson und die Erwiderung des Generalsekretärs der belgischen Arbeiterpartei wurde durch Lautsprecher in dem Festsaal des Volkshauses und auf dem großen Vorplatz verbreitet.

Die Enthüllungszeremonie wurde nach einer weiteren Rede von Turati beendet mit einer Paraphrase auf die Internationale, die von dem Dirigenten der Brüsseler königlichen Oper verfaßt ist und deren Vortrag von ihm geleitet wurde. Die erhebende eindrucksvolle Feier dürfte allen, die ihr beiwohnen durften, unvergänglich bleiben. In Zukunft wird der Weiße Saal des Brüsseler Volkshauses den Namen „Matteotti-Saal“ tragen.

Hermann Müller gegen Hege und Faschismus

Ab. Paris, 12. September. Wie Sabas aus Brüssel berichtet, hat anlässlich der Einweihung eines Denkmals für Matteotti Reichstagsabgeordneter Müller unter Anspielung auf die jüngsten deutsch-belgischen Verhandlungen in der Frankfurterfrage erklärt: „Die belgische Regierung hat gutgeheißen, auf diese Enquete zu verzichten, denn es ist unmöglich, daß sie stattfindet nach der Hege-Kampagne, die wir in Deutschland erlebt haben. Mögen bei uns diejenigen, die die Enquete fordern, zunächst die Abrüstung der Geister beginnen.“

Müller kritisierte ferner den Faschismus und trat für die Vorbereitung eines endgültigen Friedens ein.

Als Sprecher der französischen Sozialisten gab Léon Blum der deutschen Sozialdemokratie die Versicherung, daß die französischen Sozialisten bereit seien, für die Saar und den Rhein das gleiche zu tun, was sie für die Ruhr getan hätten.

Sieg der Vernunft

Die scharfe Frontstellung des englischen Gewerkschaftskongresses gegen die Regierung Baldwin hat sehr schnell das Gerede der kommunistischen Presse, wonach die englischen Gewerkschaftsführer vor der konservativen Regierung zu Kreuze gekrochen seien, Lügen gestraft. Der Abgabe an Moskau folgte die Kampfansage gegen die Regierung Baldwin. Die Geseggebung dieser Regierung wurde scharf beurteilt. Trotz der Antifaschisten wurde darauf hingewiesen, daß die Arbeitererschaft streifen wird, sobald sie dies für richtig und gut befindet. Die Beamtenorganisationen kündigten an, daß sie, obwohl ihnen von der Regierung die Mitgliedschaft am Kongress verboten worden sei, dennoch auf dem nächstjährigen Kongress sich vertreten lassen werden. Einmütig wurde schleunigste Abänderung der Arbeitszeitverlängerung im Bergbau gefordert und schließlich wurde der konservativen Re-

gierung zu verstehen gegeben, daß sieben Zehntel der britischen Wählerstimmen auf die Arbeitererschaft entfallen. Ein deutlicher Wink mit dem Baumpfehl für die nächste Wahlkampagne!

Der Bruch mit Moskau ist der einzig richtige Schachzug der englischen Arbeiter gegen die konservative Regierung, mit der im kommenden Wahlkampf abgerechnet werden muß. Die konservative Regierung verdankt ihren Sieg bei den letzten Wahlen dem Bolschewistenjargon. Viele britische Wähler, die konservativ wählen, haben den Sinowjew-Brief sicherlich von vornherein für Schwindel gehalten, aber sie wählten konservativ, weil der Bolschewistenjargon ihnen im Genick saß. Die Bolschewistenangst ist nun einmal in England, ähnlich wie in den Vereinigten Staaten, eine Tatsache, mit der die Arbeitererschaft rechnen muß.

Die Abgabe des Gewerkschaftskongresses an Moskau ist für die englischen Sozialreaktionäre wie für die englischen Kriegstreiber alles andre als ein Vergnügen. Die englischen Imperialisten, die nach einer Abrechnung mit Rußland dürften, konnten für ihre Ziele bis jetzt in der breiten englischen Öffentlichkeit deshalb mit Erfolg werden, weil sie auf das angelegliche Lecheln nach der englischen Gewerkschaften mit Sowjetrußland hinweisen konnten. Durch den Bruch mit Moskau ist in England den Kriegstreibern die schärfste Waffe aus der Hand geschlagen.

So ist also sowohl im Interesse der Sozialpolitik wie der Friedenspolitik der Sieg der Vernunft in Edinburgh zu begrüßen. In diesem Sieg ist auch die deutsche freie Gewerkschaftsbewegung nicht ganz unbeteiligt, wenn auch die deutsche Rechtspresse bei ihrer stupiden Einstellung gegen alles Freigewerkschaftliche und Sozialdemokratische das nicht wahr haben will. Die feste Haltung der freien Gewerkschaften Deutschlands in der Frage Amsterdam-Moskau, für deren Lösung die Zeit noch nicht reif ist, hat in Edinburgh dem englischen gesunden Menschenverstand die Arbeit erleichtert.

Gerüffelte Maulhelden

In der oberösterreichischen Zentrumskolonie, und zwar in dem zwischen Ulm und Friedrichshafen gelegenen Aulendorf haben sich gelegentlich einer Preisverteilung des Württembergischen Sportverbandes für Kleinkaliberschützen bekannte Hüter des Vergangenen ein Stellbild ein gegeben und gefährlichen Unfug dahergeredet. Es wird darüber berichtet:

Die Preisverteilung des Württembergischen Sportverbandes für Kleinkaliberschützen, Gau Oberland, die gestern im „Löwen“ abgehalten wurde, gestaltete sich zu einer schönen Rundgebung württembergisch-bairischer Schützengesellschaft. Herzog Albrecht von Württemberg, Fürst Maximilian von Welfegg, Graf Waldburg-Zeil und Graf Königsegg wohnten der Veranstaltung bei. Der Gauleiter Lud (Rudolf) begrüßte die Ehrengäste, ferner den Vorsitzenden des Württembergischen Sportverbandes, General v. Hoff (Stuttgart), Forstrat Dr. Scherich und den Führer des bairischen Jngaus, Dr. Gjel, sowie Polizeihauptmann Fischer und Staatsanwalt Braun.

An dem Gauchießen haben sich 57 Vereine beteiligt. General v. Hoff teilte mit, daß der Landesverband gegenwärtig 1060 Vereine mit rund 31 000 Mitgliedern aufweise. Er betonte, daß das Schießen nicht Selbstzweck sein dürfe, sondern daß das große Ziel die Rettung des Vaterlandes sei. Die Vereine müßten Männer heranziehen, die selbstbewußt, zielklar und willensstark seien, um Führer des Volkes werden zu können. Forstrat Dr. Scherich betonte die treue Kameradschaft zwischen den württembergischen und den bairischen Verbänden. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Da dem heranaltenden Verband zahlreiche Zentrumsleute angehören und auch prominente Zentrumsmitglieder teilnehmen, werden sie vom württembergischen Landesorgan des Zentrums scharf gerüffelt. Aber was sind denn das für Zentrumsleute, was für Republikaner, die solchem Kummel nicht fernbleiben oder sich nicht wenigstens unter Protest entfernen, wenn nationalitätliche Phrasen gedrohen werden? Da nicht der nachträgliche schärfste Mißfall nicht,

Orchester und Solofrequenzquartett, Kompositionen für Chor, für Chor und Orchester, für Soloinstrumente und Kammerensemble und schließlich eine hübsche Reihe von Liedern. Diese Arbeiten sind zum größten Teil an recht beachtlicher Stelle mit gutem Erfolg ausgeführt und im Rheinland zählt man Hermann Henrich zu den stärksten Schöpfungen der zeitgenössischen Komiker.

Jetzt hat nun Professor Raabe die neue Komposition von Henrich für Soli, Chor und Orchester, „Frühlingsfeier“, zur Aufführung in einem Sonderkonzert des städtischen Gesangsvereins zu Aachen erworben. Daß man das Werk nicht als Bagatelle ansieht, geht daraus hervor, daß es zusammen mit Beethovens „Requiem“ zu Gehör gebracht wird.

„Sturm und Drang“. Unter diesem Titel (niederländisch „Wording“) erscheint gegenwärtig der erste Teil der Memoiren des niederländischen sozialistischen Staatsmanns Pieter Jelles Troelstra. Als Troelstra sich vor 2 Jahren als müder Mann aus dem öffentlichen Leben zurückzog, hatte wohl jeder der Zehntausende, die damals im Fadelzug an ihm huldigend vorbeimarschierten, das Gefühl, daß dieser Mann ein Stück Geschichte der niederländischen Arbeiterbewegung darstellte. Auch seine Memoiren sind daher ein Beitrag zur europäischen Geschichte unserer Zeit und zugleich ein unentbehrliches Kapitel in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung. Wahrscheinlich wird auch die beachtliche deutsche Ausgabe dieses Wertes nicht mehr lange auf sich warten lassen. Von der ersten niederländischen Auflage in Höhe von 5000 Exemplaren sind bereits 3000 verberkauft.

Der menschenfreundliche Pastor. Eine Leserin der „Frankfurter Zeitung“ schreibt ihrem Blatte, sie sende alljährlich zum 25. August dem Todesstage Nießches, einen Kranz für das Grab des Philosophen und Dichters, der seine letzte Ruhestätte an der Straßenmauer, dicht beim Pfarrhaus, gefunden hat. So hielt sie es auch in diesem Jahre. Sie bat den Pfarrer schriftlich um die Gefälligkeit, den Kranz niederzulegen. Der Pfarrer lehnte ab. Das Postamt Lützen schrieb der Dame: „Die im Auftrage der Frau A. C. überbrachte Kranzspende für Friedrich Nießches Grab wurde vom Pfarreramt in Rödten nicht angenommen. Da dem Postamt aus dem Vorjahre Inhalt und Zweck der Sendung bekannt waren, wurde der Kranz auf Anweisung des Postamts durch einen Randzusteller am Grabe niedergelegt.“ — Wie man sieht, hat sich in diesem Falle die Bureaucratie der Theologie als überlegen gezeigt. Der Pfarrer von Rödten soll sich künftig beim dortigen Postdirektor über seine evangelischen Pflichten informieren.

sondern nur planmäßige republikanische Erziehungsarbeit. Statt dessen aber duldet man im Zentrum die Hege gegen wirklich aufrechte Republikaner wie Joseph Wirth.

Lufftschiffe für 100 Passagiere

Berlin, 12. September. Wie Dr. Edener in einer englischen Zeitung mitteilt, ist in Friedrichshafen zurzeit ein großes Lufftschiff im Bau für einen Transatlantikflug von Spanien nach Südamerika.

Nach Ansicht Edeners wird das Lufftschiff die einzige Basis zu einer wirtschaftlichen Ausnutzung der Transatlantikflüge sein. Es ist beabsichtigt, Lufftschiffe zu bauen, die 100 Passagiere und einen Stab von Führern, Ärzten und sonstigem Personal in Höhe von zusammen 30 Personen tragen können.

Der Preis für einen Flug von Spanien nach Südamerika wird 50 Pfund betragen, d. h. nicht viel mehr wie ein gewöhnlicher Dampferpreis. In 10 Jahren würde die Welt durch ein System von Lufftschiffen verbunden sein.

Wahlen in Südslawien

Belgrad, 12. September. Die Regierung der radikal-demokratischen Koalition hat bei den gestrigen Kammerwahlen einen bedeutsamen Sieg errungen. Nach den im Laufe der vergangenen Nacht hier eingegangenen Ergebnissen erhielten die Radikalen 112, die Demokraten 67, die jugoslawischen Mohammedaner in Bosnien 22 Sitze. Diese Parteien bilden die Regierungskoalition.

Auf die Opposition entfielen: Radikale-Partei 53, unabhängige Demokraten 30, Slowenische Volkspartei 19, Landbündler 6, Deutsche 4 Sitze und Sozialisten 1 Sitz.

Abchiebung oder Abberufung?

Der „Fall Rakowski“ und die Tatsache, daß der französische Ministerrat im Prinzip beschlossen haben soll, die Abberufung des russischen Botchafters von der Sowjetregierung zu verlangen, beschäftigt die französische Presse in außerordentlich starkem Maße. In den Rechtsblättern wird aus diesem Anlaß eine neue Kampagne für den endgültigen Abbruch der Beziehungen zwischen Frankreich und Sowjetrußland eingeleitet.

Diese Kampagne scheint aber aussichtslos zu bleiben. Aller Voraussicht nach wird sich die französische Regierung darauf beschränken, die Abberufung des Botchafters von der Sowjetregierung zu verlangen und durchzusetzen. Dem „Figaro“ zufolge wird Rakowski in einen andern Botchaftersposten in Europa berufen werden.

In den Linksblättern wird diese Lösung als die vernünftigste begrüßt. Auch Briand soll, wie mehrere Blätter aus Genf melden, damit einverstanden sein und jedenfalls wird er dem Beschluß der Abberufung des russischen Botchafters durch den Ministerrat keinerlei Schwierigkeiten in den Weg legen. Er hat einem Korrespondenten erklärt, daß er sich die Akten von dem Ministerrat habe vorlegen lassen und daß er sie Stück für Stück geprüft habe und mit seinen sämtlichen Ministerkollegen über diesen Fall einig gehe.

Dem „Excelsior“ zufolge ist anzunehmen, daß nach der Abberufung Rakowskis die Geschäfte Rußlands durch einen Geschäftsträger versehen werden.

Notizen

Berücksichtigung der Krisenfürsorge. Der Verwaltungsrat des Reichsamts für Arbeitsvermittlung nimmt zur Vorlage über die Neugestaltung der Krisenfürsorge am 19. und 20. September Stellung. Die vorläufig aufgetauchten Verfügungen, die Krisenfürsorge würde ganz beseitigt, entsprechen nicht den Tatsachen, doch enthalten die Pläne der Regierung, soweit man hört, eine Reihe von Verschlechterungen. Gegen sie wird sich die Arbeitererschaft energisch zur Wehr setzen.

Tagung der Sozialistischen Arbeiterinternationale. Das Bureau der Sozialistischen Arbeiterinternationale hielt in Brüssel unter dem Vorsitz von Henderson (England) eine Sitzung ab, in der es sich mit der Vorbereitung der am 11. September in Brüssel beginnenden Tagung des Vollzugsausschusses der Internationale beschäftigte. Außerdem wurde über die Vorbereitung des im August 1928 in London stattfindenden nächsten Kongresses beraten.

Verhaftungen in Litauen. Der litauische Innenminister erklärte, daß der Putjchversuch in Lauenroge niedergeschlagen sei. Den Führern des Aufstandes, dem Hauptmann a. D. Majus, dem Mitglied des litauischen Parlaments Motafkis und dem Gymnasiallehrer Soltanas ist es gelungen, in zwei Autos über die Grenze zu entkommen. „Janinas Sinas“ melbet aus Kowno und aus verschiedenen Provinzstädten viele Hausdurchsuchungen und Verhaftungen. In Kowno wurden unter andern der ehemalige Sejmabgeordnete Schigelis und das Mitglied der Stadtverwaltung Casar Petrasas festgenommen. Ueber Schaulen wurde der Belagerungszustand verhängt.

Polen gewährt Asyl. Zwei sozialdemokratische Abgeordnete des litauischen Landtags, Poplauskas und Kiejis, haben die litauisch-polnische Grenze überschritten und in Wilna die polnischen Behörden ersucht, ihnen Asyl zu gewähren, was ihnen zugesprochen wurde. Die beiden Abgeordneten gaben an, wegen Repressivmaßnahmen des gegenwärtigen litauischen Regimes geflüchtet zu sein, doch leugnen sie, daß ihre Flucht mit den Ereignissen in Lauenroge in irgendeinem Zusammenhang stünde. Sie behaupten vielmehr, daß ihre Flucht mit dem letzten Aufenthalt von Albert Thomas in Kowno in Zusammenhang stehe, dem sie eine Denkschrift über den Stand der litauischen Arbeiterbewegung überreicht hätten.

Deutschen Verstiegen?

Ab. Barby a. d. Elbe, 12. September. Der etwa 30jährige Eisenbahnassistent Hartmann aus Barby benutzte seinen Urlaub zu einer Reise nach Sizilien. Seit etwa 14 Tagen ist seine Familie ohne jede Nachricht von ihm, und trotzdem am Sonnabend keine Ferien abließen, ist Hartmann noch nicht zurückgekehrt. Einer Meldung aus Innsbruck zufolge, haben sich am 3. September mehrere Personen im Karwendelgebirge verirrt. Fünf Tage und fünf Nächte ertönten ihre Hilferufe. Seit Freitag früh 8 Uhr haben sie aufgehört. Aufgestiegene Rettungskolonnen sind noch nicht zurück. Da nun die geplante Reiseroute des Hartmann in diese Gegend führte, besteht hier kein Zweifel, daß einer der dort in Todesnot geratenen Bergsteiger der hier vermisste Eisenbahnbeamte sein wird.

Berliner Bühnen, soweit sie bisher vorliegen, zeigt ein überraschendes Bild. Von beiläufig 70 Stücken, die künstlerischen Anspruch machen, sind 47 Werke der jüngeren und jüngsten Dichter, während der Rest sich zu ungefähr gleichen Teilen auf die Klassiker und die durchgelesenen Autoren der vorigen Generation verteilt. Von jenen 47 Stücken aber sind wiederum 29, d. h. mehr als die Hälfte Uraufführungen, während etwa zehn Namen überhaupt oder für Berlin neu aufstauen. Die junge Kunst hat sich also nicht zu beklagen, eher werden die Weltkern traurig feststellen, daß der geänderte Zeitgeist ihnen nur noch dann Chancen gibt, wenn sie erste Namen sind.

Die Mary-Wigman-Schule hat ihrem großen Dresdner Unterrichtsinstitut eine Zweiganstalt in Berlin angegliedert, die von zwei Meisterchülerinnen der Künstlerin geleitet wird. Auch Mary Wigman selbst wird in der neuen Berliner Schule unterrichten.

Ein Geist unbekannter Jugendlieder von Hugo Wolf erscheint jetzt im Musikalienhandel. Das vom Komponisten selbst noch druckfertig gemachte Manuskript trägt die Aufschrift „Liedertraum, sieben Gedichte aus dem Buch der Lieder von Heinrich Heine“. Das künstlerisch ganz geschlossene Werk ist im Jahre 1878, also kurz vor den Märkte-Liedern, entstanden, aber bisher aus unbekannten Gründen nicht veröffentlicht worden. Es bildet nicht nur eine wertvolle Bereicherung der deutschen Konzert- und Hausmusik, sondern auch einen bedeutamen Beitrag zur Hugo-Wolf-Forschung.

Zwei Berliner Schriftsteller als Filmschauspieler. In dem von Leopold Jessner, dem Intendanten der Berliner Staats-Theater, inszenierten Nationalfilm „Maria Stuart“ haben zwei bekannte Berliner Schriftsteller Rollen übernommen. Doktor Franz Blei spielt den schottischen Prediger Knox, während Anton Kuh den französischen Beichtvater der Königin verkörpert. Neben ihnen ist Arthur Kraußner als der alte Marjol beschäftigt. Die Rolle der Maria liegt in Händen der Wiener Schauspielerin Magda Sonja. Das von Anton Kuh und Friedrich Feher geschriebene Manuskript müßte sich nicht auf das Schillerische Drama, sondern geht auf interessante historische Dokumente zurück, die die Gestalt der schottischen Königin in völlig neuem Lichte erscheinen lassen.

Vom Komponisten Hermann Henrich. Es ist unser Henrich, unser „großster“ Kapellmeister Hermann Henrich. Er hat schon eine ganze Menge von Werken geschrieben, eine Sinfonie in einem Satz für großes Orchester, eine Suite concertante für

DEULIG

PALAST
Die führende Filmbühne!
Eine ganz begeisterte Aufnahme findet
in jeder Vorstellung unser toundervolles
Filmwerk

U 9

WEDDIGEN

Ein Heldenschicksal!
Personen und Darsteller:
Carl de Vogt, Mathilde Sussin, Fritz Alberti,
Gerd Briese, Hans Mierendorff, Ernst Hoffmann,
Helta Moja und Hanna Brinkmann.

ein Name und ein Begriff jenseits aller
Grenzeinstellungen. Sein tragisches Ende -
gleich nach seiner Hochzeit lagelang in seinem
V-Boot mit dem Tode zu ringen - erschütterte
ganz Deutschland! Der Film U 9 zeigt die
unvergleichlichen Szenen Weddigen und seiner
feinen, tapferen Schaar. Schildert den heiligen
Untergang (U 9) und wird auch
das Magdeburger Theaterpublikum bis ins
Innerste durch das Ritterleben der Katastrophe
ergriffen.

Auf der Bühne:
Hermann Schmidt-Deinert
Negationen aus dem Marineleben.
Infolge des großen Andranges bitten wir unsere
Besucher, die es ermöglichen können, um den
Besuch der Nachmittags-Vorstellungen, auch in
dieser Spiel unser rühmlich bekanntes Orchester
in voller Besetzung.

Großer bunter Teil!
Beginn: **Wochentags 4 Uhr.**
Jugendliche haben Zutritt!

HOFJÄGER

Täglich abends 8.15 Uhr
Leipziger
Fritz-Weber-Gänger
Sollständig neues Programm.

METROPOLIS

Roman von
Thea von Harbou
Die billige Ausgabe mit 8
Tiefdruckbildern nach Aufnahmen
aus dem gleichnamigen Film
2 Mk.
Buchhandlung
Volksstimme
Magdeb., Gr. Mäuzstr. 3.

Der Erfolg

ist überwältigend!



Metropolis

Das heimliche Filmwunder
Beginn der Vorstellungen
1. 7. 9.
Es wird an eigener Kasse. Die
Zuschauerkarten kostenlos.



Kammerlichtspiele

Das größte Wert der Welt-
Kinoematographie!
Das gewaltigste und erschütterndste
Filmkunstwerk aller Zeiten!

Rivalen

Regie: **Raoul Wallis.**
Sauptrollen:
**Dolores del Rio - Victor
Mc Laglen - Edm. Lowe.**
Die Presse aller Richtungen
ist begeistert.

Maßgebende Zeitungen schreiben
wie folgt:
New York Morning Telegraph: „Rivalen“ ist für den Film, was Macbeth
für die Dichtkunst die Göttin der
Götter für die Materie und die Venus
von Milo für die Bildhauerei ist.
Völkstimme Magdeburg: Diesen
Film sollte sich jeder ansehen...
Neue Berliner Zeitung: Dieser Film
wird die Seviator der beginnenden
Saison und wahrscheinlich auch der
endenden Saison sein. Ein groß-
voller Film... Als Zuschauer muß
man diesen Film begrüßen und als
Mensch muß man ihn herbeigehat
haben.

Berliner Morgen-Courier:... ein
Film so wahr, so sachlich, so klar,
das ein längst gleichgültig geworden
Publikum in Beifallsrausch ausbricht.
Ein herrlicher Film mit dem Reiz
zur Wirklichkeit und zum Abenteuer
und prachvoll durchkomponiert. Ein
Wert der Wahrheit und der Kunst.
8-Uhr-Abendblatt: Demonstration
Beifall... Die Darstellung war er-
schütternd.
Berliner Tageblatt: Dieser Film ist
eine große und ganze Sache...
Montag-Morgen: Die Wirkung war
unvergleichlich... Die Schauspieler
ist der Film vollendet. Ein
schöner und wahrhaftigster Kunst-
dokumente der letzten Jahre.
Neue Presse (Sprengzeitg.):... einer
der größten Filme... eine Meister-
leistung.
Neue Zeit: Eine ganz gewaltige
Leistung... Der Film ein Ereignis

Großes Beiprogramm.
Beginn: **Wochentags 4 Uhr,**
8.15 Uhr, 8.30 Uhr.
Verstärktes Orchester!

Zentraltheater

DIREKTION: **WALTER STENGER**
Täglich 8 Uhr
Nur noch 3 Vorstellungen
Gastspiel
**USCHI ELLEOT
FRITZ SCHULZ**
PIT PIT
Freitag den 16. September
Premiere.
Lebenskünstler
Die neue Operette
Jean Gilberts
Darsteller
**USCHI ELLEOT
FRITZ SCHULZ**
Sensations- und erregend.

FUKNER THEATER

Magdeburg
Das verzauberte Bett
Sensations- und erregend
ab 2 Uhr im. 1.00
ab 6 Uhr im. 0.50
Donnerstags-Abend ab 2 Uhr im. 0.50
Zuschlag

Elbtanzpalast

Vergnügungs-Park
Theater-Ausstellung
Haus-Ball
am Montag den 12. September 1927
Viele kabarettistische Einlagen - Kapelle Borchard
• Anfang 20.30 • Ende ? • Dunkel Anzug erbeten •

PELZE!!

empfiehlt jeder Art zu billigen Preisen
- unter den besten Bedingungen -
Bernhard Böschner
- Kürschnermeister - 2905
Schönebecker Straße 108, Haltestelle Thiemstraße
Mäntel • Jacken • Schals • Kragen
in Stants, Dvossium, Fuchs usw.
Umarbeitungen wie Reparaturen erfrage schon jetzt
zu bringen. -

Unpaß-Güter

schnell, billig,
größtenteils aus dem Ausland.
„Güter aus Unpaß“
Magdeburg, Breiter Weg 193/194
gegenüber der Steinstraße.

Der wahre Jacob

14tägig, 16stetig, reich illustriert
30 Pfennig
Buchhandlung **Volksstimme**

HOZOPA

Hohenzollern-
Park
Dienstag
Mittwoch
Donnerstag } nachmittags
3 1/2 Uhr:
Kaffee-Konzert
mit Theateraufführung
Der Löwentöter
Singspiel mit Gesang in 1 Akt von
Demetrius Schrey
Eintritt 10 Pfennig

Walhalla-Kabarett

Apfelstraße 12
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:
Die beliebtesten
Kaffee-Konzerte

Sächsischen Landesbühne

Heute Dienstag
den 13. September
8 Uhr abends
in der Stadthalle
Gastspiel der

Die Neuberger, Lebensbild in 4 Akten

Mittwoch den 14. September
**Dahlentag und
großes Feuerwerk**
auf der Ausstellung
Eintrittspreise:
ab 2 Uhr im. 1.00
ab 6 Uhr im. 0.50
Donnerstags-Abend ab 2 Uhr im. 0.50
Zuschlag

Stadtheater

Dienstag, 13. Septbr.
Auf. 19.30, U. n 22 Uhr
4. Abend
u. Wolfshühne 2. Band.
Gemeinde Nr. 231 5. 420
Spiel im Schloß
Eine Anekdote von
F. Polnar
Mittwoch, 14. September
5. Abend
Auf. 19.30, U. 22.15 Uhr
Der Narr der Prinzessin

Wilhelm-Theater

Öffene Vorstellungen
Dienstag, 13. Septbr.
Samstag, 18. Septbr.
Anfang 20 Uhr
Der große Lustspielabend.
Der Garten Eden
Komödie von Bernauer
und Dehlerreich
Kleine Preise
von 0.60 bis 2.50 A.
Sonntag, 17. Septbr.
18 Uhr
Öffene Schülervorstellung
Die Räuber
Schauspiel v. Schiller.
Beginn 19.30. Nur ein-
malig Volksstimme

Sinalco

in Qualität und Umsatz
unerreicht
Generalvertreter:
Peter Knaack
Inhaber Ernst Knaack
Goethestraße 19, Stettiner Straße 11
Femmel 3511.

Ämliche Bekanntmachungen

**Auszahlung der Zusatzrenten
für Monat September 1927.**
Die Auszahlung der Zusatzrenten für die
Kriegsbeschädigten und Kriegsinvaliden
der drei Sanjleben und Groß-Direktoren
erfolgt in Sanjleben, Mittwoch den 14. Sep-
tember 1927, vormittags 10 bis 12 Uhr, Groß-
Direktoren, Donnerstag den 15. Septem-
ber, vormittags 10 bis 12 Uhr.
Sanjleben, den 9. September 1927.
Kreiswohlfahrtsamt.
1927, Seibing.

Bekanntmachung.

Betrifft Verkehr mit Kraftfahrzeugen und
Zusatzrenten.
Zur Behebung von Zweifeln ist von dem
ersten Deputypräsidenten der Provinz Sachsen
in Magdeburg zu der Strafverkehrsordnung
vom 5. März 1927 folgende Erläuterung gegeben
worden:
Nach § 22 der Verordnung über Kraft-
fahrzeugverkehr vom 5. Dezember 1925, § 2, Juni-
1926 ist der Verkehr mit Kraftfahrzeugen grund-
sätzlich nur die hierfür bestimmten Fahrwege
beschränkt. Wenn keine erkennbaren Fahrwege
vorhanden sind, und die Breite der Fahrbahn
es zulässt, haben die Kraftfahrzeuge innerhalb
eines Meter Abstand vom Straßenrand zu
halten. Regiere Vorkehrung bezweckt, den für
den Fahrzeugverkehr erforderlichen Raum
zwischen Kraftfahrzeugen und Straßenrand frei
zu halten. Hieraus ergibt sich für alle Kraft-
fahrzeuge, insbesondere auch Kraftwagenfahrer,
die Verpflichtung, den für Fußgänger vor-
gehaltene Raum von einem Meter, dessen
Nutzung auch den Kraftfahrern gestattet ist,
grundsätzlich überhaupt nicht in Anspruch zu
nehmen und ihn im Falle unbedingter Be-
dürfnisse beim Begegnen oder Überholen von
Fußgängern und Kraftfahrern zu verlassen.
Ebenfalls Vorkehrungen zur Kraftfahr-
zeuge gelten sinngemäß auch für die übrigen
Fahrzeuge.

Bekanntmachung.

Betrifft Verkehr mit Kraftfahrzeugen und
Zusatzrenten.
Zur Behebung von Zweifeln ist von dem
ersten Deputypräsidenten der Provinz Sachsen
in Magdeburg zu der Strafverkehrsordnung
vom 5. März 1927 folgende Erläuterung gegeben
worden:
Nach § 22 der Verordnung über Kraft-
fahrzeugverkehr vom 5. Dezember 1925, § 2, Juni-
1926 ist der Verkehr mit Kraftfahrzeugen grund-
sätzlich nur die hierfür bestimmten Fahrwege
beschränkt. Wenn keine erkennbaren Fahrwege
vorhanden sind, und die Breite der Fahrbahn
es zulässt, haben die Kraftfahrzeuge innerhalb
eines Meter Abstand vom Straßenrand zu
halten. Regiere Vorkehrung bezweckt, den für
den Fahrzeugverkehr erforderlichen Raum
zwischen Kraftfahrzeugen und Straßenrand frei
zu halten. Hieraus ergibt sich für alle Kraft-
fahrzeuge, insbesondere auch Kraftwagenfahrer,
die Verpflichtung, den für Fußgänger vor-
gehaltene Raum von einem Meter, dessen
Nutzung auch den Kraftfahrern gestattet ist,
grundsätzlich überhaupt nicht in Anspruch zu
nehmen und ihn im Falle unbedingter Be-
dürfnisse beim Begegnen oder Überholen von
Fußgängern und Kraftfahrern zu verlassen.
Ebenfalls Vorkehrungen zur Kraftfahr-
zeuge gelten sinngemäß auch für die übrigen
Fahrzeuge.

Gummi- Mäntel

für Damen 28.00 24.00 22.00
für Herren 28.50 24.00 19.50
Konsum-Verein
Jakobstr. 42 Ecke Peterstraße Jakobstr. 42

Für die länger werdenden Abende

empfehlen
wir Ihnen unsere guten, gebundenen Romane
moderner Schriftsteller / Wir haben große
Vorräte / Diese unsere unerschöpflichen
Bücher sind die beste Lektüre für stille Stunden
und kosten nur 1 Mark / Besuchen Sie uns
bitte und besichtigen Sie ganz kostenlos unsere
riesige Auswahl / Sie werden erstaunt sein
Buchhandlung Volksstimme
Modernes Antiquariat

Liebig's großes Lichtspieltheater

im Zirkus
Walter-Rathenau-Str.
Nur noch heute bis
Donnerstagsabend
wir 8. herzl. Drama
Ein Mordmörder
und 3 pracht. Lust-
spiele mit humorist.
Lachergeläch.
Jugendliche haben
bis 1/9 Uhr Zutritt.
Anfang 8 Uhr
Nur
Zirkuslichtspiele.

Bekanntmachung.

Warnung!
Vor dem Betreten des Geländes der
irrhären Konstitutions-Zerlegungsanstalt
im Trogel - rote Mühle - wird wegen
der damit verbundenen Lebensgefahr
dringend gewarnt. Ansehend sind durch
unbefugte Nachgrabungen tief vergräbte ge-
wundene Geschosse freigelegt und auf die
Erdoberfläche gelegt worden. Die Befestigung
wird in nächster Zeit durch Sachkundige er-
folgen.
Schon das Betreten des Geländes durch
Unbefugte ist strafbar. Unbefugte Zutritte
werden das Gelände dauernd beobachtet.
Wer Geschosse oder Teile von Geschossen
an sich nimmt, sammelt und anderwärts lagert,
wird wegen Verbrechen gegen das Soreng-
Hoffgesetz mit schweren Strafen belegt.
Es ergeht hiermit an alle Personen, ins-
besondere auch an die an das Gelände an-
zuziehenden Arbeiter und Arbeiterinnen, die An-
forderung von dem Aufhören von Ge-
schossen oder Geschossteilen der hiesigen
Arminialabteilung sofort Mitteilung zu
machen. Die Fundstelle ist anzuzeigen zu
einem in den Erdhöhlen eingestochten Stein.
Sofort wenn möglich mit Strohballen zu be-
zeichnen. Vor Annäherung an diese Stellen
wird besonders gewarnt. Die Ergreifung die-
ser Artgenossen wird in der Regel auf die be-
stehenden Gefahren hinzuwirken.
Burg, den 9. September 1927.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Wasserperre.
Wegen Wasserleitungsarbeiten wird die
Wasserleitung der Befestigung und Wasserstraße
am Dienstag den 12. d. M. von vormittags
10 bis nachmittags 3 Uhr abgestellt.
Schönebeck, den 12. September 1927.
Der Magistrat.

Rüchenzettel

für die Woche vom 12. bis 18. September
Beratung werden täglich 180 Portionen.
Dienstag: Hühnerfleisch mit Fleisch;
Mittwoch: Hühnerfleisch mit Fleisch;
Donnerstag: Schmorbraten;
Freitag: Hühnerfleisch mit Fleisch;
Samstag: Hühnerfleisch;
Sonntag: Braten mit Fleisch.
Burg, den 10. September 1927.
Kostengemeinschaft Burg.

Bekanntmachung.

Von Redern der Gemeinde, Reder, Einzel-
Sitzung sollen ca. 9. Morgen im Parkellen von
halten und haben Morgen am Freitag den
16. September, nachm. 5 Uhr, im Stadi-
um, an dem die Sitzungsausschüsse der Gemeinde
auf der Gemeindeverwaltung zu sein. Die Karte, auf
welcher die zu verpächteren Parzellen ihrer Lage
nach mit besonderer Nummer bezeichnet sind,
und die Verkaufsbedingungen können im Ra-
gungsbüreau - Rathaus, Zimmer Nr. 27 -
eingesehen werden.
Schönebeck, den 8. September 1927.
Der Bürgermeister, Bergert.

Bekanntmachung.

Die finanziellen Steuern vom Grundbesitz
gen, Gemeinde- und Hauszahlungen für den
Monat September d. J. sind wie folgt zu
entrichten:
Bezahl 1 und 11
Sonntag d. 10. September d. J.
von 8 bis 12 Uhr
Bezahl 11
Montag den 12. September d. J.
von 8 bis 12 Uhr und von 2 1/2 bis
4 Uhr
Bezahl 14
Dienstag den 13. September d. J.
von 8 bis 12 Uhr und von 2 1/2 bis
4 Uhr
Bezahl 17
Mittwoch den 14. September d. J.
von 8 bis 12 Uhr und von 2 1/2 bis
4 Uhr
Bezahl 18 bis 18
Donnerstag d. 15. September d. J.
von 8 bis 12 Uhr und von 2 1/2 bis
4 Uhr
Som 16. d. M. an erfolgt die Einziehung
der Steuern anstandslos, ansetzen werden
die gesetzlichen Verzugszinsen erhoben.
Tangermünde den 5. September 1927.
Der Magistrat, Senz.

Aus der Wirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Girozentrale, Kommunalbank Magdeburg teilt mit: Mit der am 1. September durch die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft geleisteten Zahlung von 55 Millionen Goldmark ist, wie der Generalagent für die Reparationszahlungen mitteilt, die für das dritte Jahr des Sachverständigenplans vorgesehene Annuität von 1500 Millionen Goldmark von Deutschland vollständig worden, mit Ausnahme eines Restbetrags von 20 Millionen Goldmark, der erst am 15. September d. J. fällig wird.

Die Einnahmen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft erreichten im Juli mit 453,1 Millionen Reichsmark den höchsten Stand seit dem Bestehen der Gesellschaft.

Der Reichswirtschaftsminister bezeichnete in einer auf der Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie gehaltenen Rede die augenblickliche Wirtschaftslage, trotz der stark gesteigerten Einfuhr, als gut behauptet.

Vom Stahlwerksverband wird berichtet, daß sich die Auslandsnachfrage etwas gebessert hat.

In England soll, wie aus London gemeldet wird, eine allgemeine Kohlenpreiserhöhung von 2 bis 2 1/2 Schilling pro Tonne für die nächsten Tage bevorstehen.

Der Absatz des Deutschen Kalihyndrikats in den ersten 8 Monaten dieses Jahres beläuft sich auf 8,883 Millionen Doppelzentner. Reinkauf gegen 7,899 Millionen Doppelzentner in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Beschäftigung und Absatz der Holzverarbeitenden Industrie sollen befriedigend sein. Die Preise werden indessen als ungenügend bezeichnet.

Die neuesten Indexziffern betragen: für Agrarstoffe 137,8 gegen 137,7 Prozent der Vorwoche, für Kolonialwaren unverändert 128,7 Prozent, für Kohle unverändert 130,1 Prozent, für Eisen 125,7 Prozent gegen 125,9 Prozent der Vorwoche, für Metalle 106,2 gegen 106,5 Prozent der Vorwoche, für Textilien 167,3 gegen 164,3 Prozent der Vorwoche, für industrielle Rohstoffe und Halbwaren 134,4 gegen 133,8 Prozent der Vorwoche, für industrielle Fertigwaren 149,3 gegen 148,6 Prozent der Vorwoche. Der Gesamtindex beläuft sich auf 139 gegen 138,6 Prozent der Vorwoche.

Die Börse hatte in der Berichtwoche von Tag zu Tag neue Kurseinbrüche auf fast allen Gebieten zu verzeichnen, so daß jetzt gegenüber den Vormonaten das tiefste Kursniveau wieder erreicht sein dürfte. Geldsorgen sowie böllige Kaufverlust des Publikums einerseits, Zwangsverkäufe und die fehlende Interventionsfähigkeit der Banken andererseits ermöglichen es der Baifegruppen, immer stärker hervorzutreten.

Die Devisenkurse zeigten nur geringfügige Veränderungen. Fast allgemein wurde die Mark etwas fester gemeldet.

Die Geldmarktlage ist noch immer ungeklärt. Wenn auch zu hoffen ist, daß die Medio- und Ultimo-Liquidationen im Hinblick auf die stark abgebauten Engagements keine Schwierigkeiten bereiten werden, so bleiben doch die Besorgnisse wegen der allgemeinen geldlichen Abwicklung des Quartalswechsels nach wie vor bestehen.

Der Arbeitsmarkt

In der zweiten Augusthälfte ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 332 000 auf 321 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 88 000 auf 83 000, die Gesamtzahl von 420 000 auf 404 000. Der Gesamt rückgang beträgt also rund 16 000 = 3,9 Prozent.

Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige) hat sich im gleichen Zeitraum von 466 000 auf 452 000 vermindert. Der Gesamt rückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Monat August beträgt rund 48 000 = 10,8 Prozent. Ueber die Arznenfürsorge liegt eine neue Zahl nicht vor.

Lohnerhebung des Reichsstatistischen Amtes

Das Reichsarbeitsministerium und das Reichswirtschaftsministerium haben das Reichsstatistische Amt mit einer Lohnerhebung in der Textilindustrie beauftragt. In Frage kommt die letzte vor dem 12. September liegende Abrechnungsperiode, und zwar sollen die tatsächlichen Verdienste in der Textilindustrie festgestellt werden.

Das Statistische Reichsamts gedenkt die Erhebung in der Weise durchzuführen, daß gewisse Betriebe ausgewählt werden,

Ein Stilllegungsstandal

Zu billig produziert!

Deutschland hat es seinem Kartellunfug zu verdanken, daß seinen Löhnen, die niedriger sind als der Durchschnitt anderer Industrieländer, Preise gegenüberstehen, die höher sind als die Weltmarktpreise. Deutschland ist heute fast das teuerste Land geworden und wenn unsere gute Konjunktur irgendwie Bedenken auslöst, dann an diesem Punkte.

Es gibt nun einige Industriezweige in Deutschland, deren Geschäftsgang man aus vielerlei Gründen nicht als Glanzkonjunktur bezeichnen kann. Infolge dessen gibt es in diesen Wirtschaftszweigen noch eine heftige Konkurrenz. Die Gesamtwirtschaft hat davon den Nutzen, weil die Preise der in Frage kommenden Erzeugnisse durch den Wettbewerb niedrig gehalten werden. So könnte es auch bei der „Deutschen Kugellagerkonvention“ sein, der neben dem Klöckner-Konzern sämtliche Erzeuger angehören. Sie hat zwar gegenwärtig viel mehr und besser zu tun als in der vorjährigen Krise. Aber mit den Preisen hapert es nach Ansicht der Konvention; denn viele Mitglieder, für die die Kartellbindung nur eine Bürde ist, gewähren ihren Abnehmern größere als die von der Konvention festgesetzten Rabatte. Das bedeutet eine Preisverbilligung. Der Volkswirtschaft gereicht eine solche Entwicklung nur zum Nutzen. Aber damit ist eben die Mehrheit der Mitglieder der Konvention nicht einverstanden, die unter allen Umständen höhere Preise will.

So kommt es, daß der Gesamtbetriebsrat der Berliner Kugellagerfabrik Kiebe, Berlin-Wittenau, der Öffentlichkeit einen Notschrei seiner Belegschaft und eine empörte Verwahrung gegen ein wahrhaft skandalöses Vorgehen der Kugellagerkonvention übergeben muß. Die genannte Berliner Kugellagerfabrik hat neulich durch größere Rabatte die Fertigungsindustrie billiger bedient als die übrigen Konventionsfirmen und wird deshalb, nachdem ihre privatkapitalistischen Eigentümer sich mit dem Verkauf des

Werkes an die Konvention einverstanden erklärt haben, stillgelegt. Die Konvention will nämlich unter keinen Umständen höhere Rabatte und billigere Preise bewilligen. Aber sie hat Geld genug, um ein unbedeutendes Werk, das der Gesamtwirtschaft durch eine bisherige Preisverbilligung nützlich war, aufzukaufen, stillzulegen und die ganze Belegschaft auf die Straße zu setzen.

Dabei handelt es sich um ein höchst leistungsfähiges Werk. Trotzdem drei Schichten arbeiten, konnten die zahlreichen Aufträge nicht bewältigt werden. Der monatliche Umsatz betrug rund 300 000 bis 400 000 Mark. Der Rückschlag durch die Krise 1925 wurde auch von dem Werke leicht überwunden. Bedinglich deshalb, weil das Werk höchst leistungsfähig war und zu seiner Rentabilität die überseeischen Preise nicht brauchte, geht es jetzt durch den Willen der Konvention in Liquidation, seit dem 26. August ist die Liquidation des Werkes beschlossene Sache. Vor allen Dingen droffelt die Konvention die Aufträge, so daß die Belegschaft jetzt nur noch 417 Mann zählt. Es finden auch dauernd weitere Entlassungen statt, wogegen sich die Gewerbeaufsicht machtlos erweist.

Wir haben in dem Falle Kiebe das beste Beispiel, wie in Deutschland rationalisiert wird. Man senkt wohl die Herstellungskosten, aber man läßt dem Verbraucher den Erfolg der Rationalisierung nicht durch billigere Preise zukommen. Die Öffentlichkeit muß sich fragen, wozu wir überhaupt eine Kartellaufsicht haben? Dürfen volkswirtschaftliche Interessen wie im Falle Kiebe einfach deshalb rücksichtslos mit Füßen getreten werden, weil die Besitzer der Fabrik mit dem gemeinschaftlichen Vorgehen des Kartells einverstanden sind, nachdem sie das Werk verkauft und ihr Geld im Beutel haben? Darf unter den Augen des Reichswirtschaftsministers derart mit gesamtwirtschaftlichen Interessen umgeprungen werden, wie das die Deutsche Kugellagerkonvention getan hat?

und zwar kommen die Löhne von Spinnern, Webern, Wirfern und Hilfsarbeitern beider Geschlechter für die Unternehmung in Frage. Den Betrieben gehen die Fragebogen durch das Reichsstatistische Amt zu. Sie sind bis zum 1. Oktober 1927 zurückzuführen. Der Betriebsleiter hat die Richtigkeit seiner Angaben durch Unterschrift zu bestätigen, während der Betriebsrat durch Unterschrift bestätigen muß, daß er gegen die Angaben keine Einwendungen zu machen hat. Sind Einwendungen zu machen, so hat der Betriebsrat das Recht, sich unmittelbar an das Reichsstatistische Amt zu wenden.

Zündholzpolitik

Vor Monaten wurde auf Befürworten des Reichswirtschaftsministeriums die deutsche Zündholzindustrie in einem Verkaufssyndikat, der Deutschen Zündholzverkaufs-A.G., zusammengeschlossen. Man wird sich wohl noch der Mollé-Entscheidung erinnern, die der deutsche nationale Abgeordnete Behrens dabei gepiekt hat. Er stand einem ausländischen Zündholzkonzern, dem sogenannten Schwedenstruß, der größtes Interesse an dem Zusammenschluß hat, nahe und trat in seiner Eigenschaft als Abgeordneter für das geplante Syndikat ein. Das Syndikat aber ist nichts anderes als ein Zwangssyndikat, eine Monopolisierung der ganzen Industrie. Mit Hilfe des Syndikats ist es auch dem Schwedenstruß gelungen, einen noch größeren Teil der deutschen Zündholzindustrie in ausländische Hände zu bringen. Andererseits begann das Syndikat seine Tätigkeit damit, die Preise ganz erheblich heraufzusetzen.

Gerechtfertigt wurde das Syndikat immer durch den Hinweis, daß die Zündholzindustrie „rationalisiert“ werden müsse. Nun hat sie „rationalisiert“ und zwar teilt der Aufsichtsrat der Deutschen Zündholzverkaufs-A.G. mit, daß sie in Zukunft nur noch zwei Marken von Streichhölzern liefern wird. Die eine Marke ist sozusagen für die breiten Schichten bestimmt. Es soll

sich um Konsumstreichhölzer handeln, die nicht mehr als 25 Pfennig pro Paket kosten dürfen. Daneben wird es noch eine Qualitätsmarke geben. Dafür ist ein Höchstpreis von 0,35 Mark festgesetzt worden. Dem Verkäufer bleibt es aber überlassen, einen entsprechenden Aufschlag zu machen.

Durch die oben beschriebene Regelung soll nach Behauptung des Syndikats ein Preisabschlag von 5 bis 10 Prozent in Kraft treten. Bis jetzt kosteten Streichhölzer 0,23 bis 0,30 Mark das Paket. Der Preis von 30 Pfennig galt aber für ausgeglichene Qualitäten. In Zukunft wird es so sein, daß man allerdings für 25 Pfennig Streichhölzer erhalten kann. Ueber die Beschaffenheit dieser Streichhölzer weiß man heute noch nichts. Sehr wahrscheinlich wird die Qualität so sein, daß der Verbraucher gezwungen ist, die Qualitätsmarke zu kaufen. Daraus ergibt sich folgendes: Ein Preisabschlag, wie er vom Syndikat behauptet wird, ist nicht in Kraft getreten. Das Syndikat vergißt auch, daß bei jedem Entschließen der Preis nicht unerheblich in die Höhe gedrückt wurde. In Wirklichkeit wird sich wohl, da der Verbraucher auf die teure Qualitätsmarke angewiesen sein wird, unter dem Vorwand der Rationalisierung und der Standardisierung eine nicht unerhebliche Preissteigerung vollziehen.

Dollarkredit für die Industrie

In den letzten Tagen verlautete gerüchtmäßig an der Börse, daß zwischen der Deutschen Bank und einem amerikanischen Bankkonzern Verhandlungen für die Vermittlung einer Großanleihe zur Gewährung von Krediten an die mittlere Industrie schweben. Von Dillon Read u. Co., New York, wurde die Meldung zunächst dementiert, die Deutsche Bank bestätigte die Auskunft.

Jetzt meldet die Handelsdienst den Abschluß des Abkommens. Danach erhält die Deutsche Bank durch Vermittlung der Firma Dillon Read u. Co. ein fünfjähriges Dar-

Rubinke

Roman von Georg Hermann.

(62. Fortsetzung.) (Schlußdruck verboten.)

Aber was konnte denn die rotblonde Pauline dafür, daß der Brief nicht ganz paßte, daß zum Beispiel Emil Rubinke durchaus keine treuen, blauen Augen hatte, daß auch nach menschlicher Voraussicht ihre Eltern niemals Not leiden würden, oder daß das Mutterherz von der ersten Stunde an keineswegs um sie von Schmerzen zerrißen worden war, da ja die Stiefmutter bei Paulines Geburt kaum acht Jahre zählte — daran war doch nicht sie, die rotblonde Pauline, schuld, sondern einzig der „allgemeine Liebesfriede“.

Und nachdem Emil Rubinke seine devotesten Grüße dem Schreiben beigelegt hatte, gingen sie beide hinunter, hörten freudig, wie die Klappe des Briefkastens fiel, und besaßen sich Arm in Arm da hinauszufragen, obwohl noch keine Kalibillen der Bogenlampen harmloseste Zärtlichkeit zur allgemeinen Kenntnis bringen und fast zu einem öffentlichen Vergernis machen.

Und in zehn Minuten hatte Emil Rubinke am Arme Paulines alle Hedwige und Emma, und was ihm etwa von ihnen drohen konnte, besessen und ganz und gar aus dem Gedächtnis verloren über die dralle, lachende, rotblonde Wirklichkeit.

Als aber Emil Rubinke am nächsten Tage zu Markowits kam, da war wahrhaftig die runde Hedwig nicht mehr da, und der alte Mann knurrte verlassen und mißmutig ganz allein in der Küche herum, und im Esszimmer stand Frau Lehmann auf der Leiter und putzte Scheiben, Frau Lehmann, die Anstiflerin. Aber das eine hatte sie Frau Markowits gleich gesagt, sie konnte höchstens bis in die zweite Woche November auf sie rechnen, bei wäre ihre Ansicht, und sie hätte von sechs Kinder her Erfahrung und die Gebarmutter hätte das auch gemeint, aber länger wie fünf Tage machte sie nie Pause, denn der Feld mußte sie mitnehmen, — und endlich konnte Frau Markowits sich die paar Tage auch so helfen.

Frau Markowits fand das nun zwar sehr unrecht: — aber die Lehmann war wirklich so vorzüglich, war eine Wohlthat: — und dann tat man an der armen Frau nur ein Gutes: — und dann waren eheliche Wächterinnen überhaupt nicht ihr Gebiet: — und dann bringt das bei solcher Arbeiterfrau eben das Leben so mit sich! — Also bei Frau Markowits war die brave Lehmann mit ihren Küchenschnecken statt der runden Hedwig angestrichen; — sie hatte, wie man sagt, den Teufel durch Beelzebub vertrieben: — die Frau Markowits.

Bald darauf jedoch kam ein freundliches Hand schreiben von Paulines Vater aus Wermde in der Neumark, daß er über den schönen Brief sehr gerührt gewesen wäre, und er hätte ja durchaus nichts dagegen, und er würde sich freuen, wenn seine Berta — denn die rotblonde Pauline hieß ja eigentlich Berta —

ja wenn sie ihren Emil mit den treuen blauen Augen ihm und seiner Frau einmal vorstellen würde, vielleicht zu Weihnachten oder, sofern sie dann ihre Herrschaft nicht fortliche, zu Neujahr. Die Schwelme hätten sie dieses Mal auch sehr gut verkauft, und die Ausstattung würde er geben, dazu brauchten sie nichts von ihrem Mutterteil zu nehmen. Und wenn es recht wäre, würde er ihrer Herrschaft auch zu Weihnachten eine Gans schicken.

Und Emil Rubinke und die rotblonde Pauline brachten nun jeden Abend, ob es nicht vielleicht doch richtiger wäre, sie blieben hier in Berlin und machten hier ein Geschäft auf; hier wäre zwar das Wagnis größer, aber sie könnten es hier weiter bringen, und hier könnte Pauline auch besser und schneller fixieren lernen; und damit und mit der Saarbeit würde ja das meiste Geld verdient. — von der Schaberei könne heute kein Mensch mehr reich werden! Und was er alles führen wollte: — Emil Rubinke alles führen wollte, — sogar mit Spazierstöcken würde er es einmal versuchen.

Ueber alledem aber vergaß Emil Rubinke ganz und gar die runde Hedwig und die lange Emma und was ihm von dort drohen konnte, und er war so mißmutig und fühlte sich so wohl in seiner Haut, wie noch nie in den zwei Zeugnissen seines bewußten Daseins. Und die Melodien kamen und gingen, und den ganzen Tag summt und sang das in ihm, — ja so viel Zeit würde er schon haben, wenn er erst selbständig wäre, daß er wieder Geige spielen könnte.

Auch daß es im Geschäft viel zu tun gab, das war ihm gerade recht; und wenn er so des Nachmittags hinaus in das blaue Dämmern sah, wie von den Wänden die gelben Blätter flüchteten und draußen die Menschen entlang glitten: — hin und wieder „Kling“ die Tür: ging und ein Herr seinen Hut an den Haken hing, Herr Leich aber flötete „der Nächste, bitte“ — oder eine Dame herbeijuchelte in einer Wolke von Federflüßchen und von Herrn Fiedorn selbst bedient zu werden wünschte: — dann malte sich Emil Rubinke aus, wie das bei ihm sein würde, wenn er Chef wäre und seinen Diener machte. Und des Morgens auf seiner Sejjagd nahm sich Emil Rubinke doch so viel Zeit, ganz genau alle leeren Räden zu inspizieren und sie auf ihre Lage, ihre Sichtbarkeit, die Frequenz der Straße hin zu beaugenscheinigen. Wenn er aber frei hatte, dann machte er weite Entdeckungsfahrten nach neuen Stadtvierteln, sah nach den blauen Rejjngbetten, überlegte, ob vielleicht die Ecke günstig wäre oder jene da drüben; und er blieb vor allen Möbelgeschäften stehen, und in eine Kücheneinrichtung für hundertgehn Mark, — weiß mit blau abgesetzten Doppelkaros in den Ecken, — in die war er ganz verliebt. So etwas hatten selbst Böwenbergs nicht! Und er schleppte Pauline einmal des Abends dorthin, die mußte sie auch bewundern.

Und so ganz still zog das Jahr weiter, eine Woche trüpfelte in die andre hinein, und ehe man es sich versah, war es wieder

Sonntag; und jeden Tag wurde so ein paar Minuten früher Licht angezündet; und wenn einmal der Abend hell und leuchtend war, und es schien, als wollte der Sommer wiederkehren, so war der nächste dafür nur doppelt grau und trübe, und man mußte noch weit früher als vorgestern die Grünflügel im Laden anzünden: — gleich am Nachmittag, wenn die Herren wieder ins Geschäft in die Stadt fuhren.

Eines schönen Montags aber, als Herr Leich von seinem Ausgang nach Hause kam — Emil Rubinke war noch drüben bei Pauline —, da schrie Herr Leich und hielt sich die Seiten vor Lachen, als er oben wieder in die Dachkammer zu seinen Heilemanns und Regnicks trat.

„Mensch“, rief er, „det muß id Ihnen erzählen! Neumann, det müssen Se heren! Wasfen Se uff, — die Sache jst een Hauptvergnügen mit Rubinke! See — wissen Se, darüber kommt id mir ne halbe Stunde amüsieren! Also heren Se, vorkin jeh id ühern Rollendorplatz. Wer kommt an?! Die dieke Hedwig, die hier oben bei Markowits war! So — gerade wie 'n Mißferd.“

„Tag, Herr Leich“, ruft je schon von weiten, „wie jeh's Ihnen?! Id lern jeh plätten!“

„So“, jag id, „plätten lernen Se?!“ und stell mir jo recht dumm dabei an.

„Na“, meint je, „da hat man mehr freie Zeit.“

„Ach, det is nett“, jag id, „da wun'n wir uns ja ooch mal treffen.“

„Na, vor's erste nich“, meint sie wieder.

„So“, jag id, „warum denn, Fräulein Hedwig?! jeh't hä't id jerrabe jut Zeit!“

„See, nächsten Montag jeh id ins Aujufstenheim. Aber warten Se man ah, Ihrem Freund Rubinke, dem werden wir das Kind schon andrehen, der muß abladen, — und vor die Sache jeh't muß er ooch bledjen.“

„Id denke, das zahlen allens Markowits?“ jag id.

„Na ja“, meint je, „aber det jeld is doch jesunden! Warum soll man denn det nich mitnehmen?!“

„Da haben Sie wieder recht!“ jag id. „Wenn Sie et man kriegen.“

„Aber reden Se mit Ihren Kollegen noch nich.“

„J, wo wer' id denn!“

„Id wer' ihm dann schon een Brief schreiben, — den soll er sich nich hintern Spiegel stecken!“

Herr Neumann lachte, daß das Welt wackelte.

„Nu, Nächten, haben Se Dir gebufft.“

„Det gibt en Hauptnatich mit Rubinke!“ rief Leich, „aber verheben Se, Neumann, — det Se nich een Wort vorher an Rubinke jagen! Mensch... id schlag Sie tot, wenn Sie'r Kauf uffmachen!“

(Fortsetzung folgt.)

Lehen im Betrage von 25 Millionen Dollar. In entsprechender Höhe werden in Neuport Prozentige, im Jahre 1932 fällige Kreuzbündelnoten begeben. Die 25 Millionen Dollar sollen dazu dienen, an Stelle kurzfristiger Bankkredite mittleren Industrieunternehmungen Betriebsmittel auf längere Zeit zur Verfügung zu stellen.

Die russische Delwirtschaf

Die russische Naphtha-Industrie, die seit Monaten wieder Gegenstand der großen außenpolitischen Kämpfe geworden ist, war noch um die Jahrhundertwende die bedeutendste Delwirtschaf der Welt. Erst durch Neuentdeckung der Oelfelder in Nordamerika und Mexiko büßte sie ihre Monopolstellung ein. So hatte sie 1913 bei einer Naphthaförderung von circa 9 Millionen Tonnen nur noch 10 Prozent der Weltförderung inne. Der enorme Niedergang trat aber erst in den ersten Jahren nach der russischen Revolution ein.

Nach den Angaben der sowjetrussischen Regierung ist dieser Niedergang heute fast ausgeglichen. Das laufende Wirtschaftsjahr 1926/27 sieht denn auch eine Förderung von 9,5 Millionen Tonnen vor. Damit wäre die Vorkriegsförderung wieder überschritten. Die Ausfuhr, die im letzten Wirtschaftsjahr 1,5 Millionen Tonnen betrug, soll im laufenden Wirtschaftsjahr auf 2 Millionen Tonnen gesteigert werden. Für eine starke Verbesserung in der russischen Naphtha-Industrie spricht die Tatsache, daß im Wirtschaftsjahr 1927/28 nicht weniger als 185 Millionen Rubel in ihr neu investiert werden sollen.

Der Hauptmarkt für Sowjetöl und Benzine war bisher England; jedoch haben auch die übrigen europäischen Länder u. a. Italien, die österreichischen Nachfolgestaaten und auch Deutschland und Frankreich durch Vermittlung der von den russischen Handelsvertretungen eingerichteten Verkaufsgesellschaften beträchtliche Mengen an Del aufgenommen.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 7. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber der Vorwoche um 0,4 Proz. auf 139,6 gestiegen. Hierbei erhöhte sich die Indexziffer für die Hauptgruppe Agrarstoffe um 1,1 Prozent auf 139,3. Die Indexziffer für Kolonialwaren blieb mit 128,7 und diejenige der industriellen Rohstoffe und Halbwaren mit 134,4 unverändert. Die Gruppe der industriellen Fertigerwaren hat eine Steigerung von 0,3 Prozent auf 149,7 erfahren.

Studium der Nationalisierung. Als Ergebnis langer Verhandlungen in diesem Sommer ist in Zürich die erste selbständige Arbeitsgemeinschaft zum Studium der Nationalisierung in Europa gegründet worden. Die Studiengesellschaft ist dem amerikanischen Studienverband der Fabrikanten in Massachusetts nachgebildet worden. Auf die zu derartigen Studiengesellschaften gab es bereits in England, wo eine ganze Reihe von Verbänden nach dieser Richtung tätig sind. Die Gründung in der Schweiz beginnt die Arbeiten im Rahmen von sieben nicht im Weltgewerbe stehenden Firmen und hat als Thema für die erste Reihe ihrer Versammlungen die Frage des Einkaufs und der Inventuraufnahme gewählt.

Deffauer Auslandsanleihe. Die Stadt Deffau plant eine Erweiterung ihres städtischen Schulsystems und wird für diesen Zweck eine Auslandsanleihe in Höhe von 1 Million Reichsmark aufnehmen.

Gewerkschaftsbewegung

Wahlprogramm der freien Angestellten

Der Bundesausschuß des Afabundes nahm dieser Tage zu dem kommenden Wahlkampf in der Angestelltenverwaltung in einer Sitzung im Berliner Jahresheimbeschluss Stellung. Zunächst wählte der Bundesausschuß in den Bundesvorstand an Stelle des amtierenden Vorsitzenden der Gewerkschaft deutscher Bühnengestaltung, Kiehl, bis zum nächsten Kongress den Präsidenten der Bühnengestaltung Wal-lauer.

Über die Angestelltenberufungswahl sprachen Dr. Grohner und der Reichswahlleiter Uda. Grohner behandelte das Wahlprogramm, Uda die organisierten Maßnahmen. Der Ausschuss billigte einstimmig die Vorschläge der Referenten und beschloß ebenfalls einstimmig das Wahlprogramm des Afabundes.

Das Programm zerfällt in zwei Teile: Ausbau der Angestelltenberufung auf die Angestellten aller Berufe ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens, Erhöhung der Renten um 20 Prozent, Steigerung der Grundbeträge von 450 auf 700 Mark jährlich, Anrechnung der geleisteten Beiträge (Steuerzuschlag) mit 20 statt bisher 15 Prozent, Verbilligung des Kindergeldes von 90 auf 180 Mark, Aufwertung der früheren Beiträge in allen Gehaltsklassen, Herabsetzung der Rentezeit für den Rentenbezug von 10 auf 5 Jahre, Herabsetzung der Altersgrenze von 65 auf das 60. Lebensjahr, volle Anrechnung der beitragsfreien Zeiten bei Stellenlosigkeit, Verhinderung willkürlicher Ablehnung von Bewerberinnen durch geschlechtsspezifischen Ausschluss, Schutz der Bewerberinnen gegen unangenehme Anträge von Arbeitgeber und billige Darlehen an die Angestellten, insbesondere zum Wohnungsbau.

Der Ausbau der Selbstverwaltung umfaßt: Schaffung eines ehrenamtlichen Vorstandes: Drei Drittel Bewerber, ein Drittel Arbeitgeber, Rest von Vertrauensmännern; keine Unternehmer als Vertrauensmänner, Entlastung der Vertrauensmänner von der Wahlmännertätigkeit, Erleichterung der Befugnisse der Vertrauensmänner als Berater und Vertreter der Bewerber, Ausnahmestellung des Vorstandes an die Vertrauensmänner und schließlich Abschaffung des indirekten Wahlrechts durch Einführung von Urwahlen durch die Bewerber.

Mit diesem Wahlprogramm werden die Angehörigen den Kampf um den Ausbau der Angestelltenberufung führen. Aus-schluß und Aufbau — das ist die Parole der freigeberberufung Angestelltenverbände im Wahlkampf.

Zugabe: Der nächste internationale Gewerkschaftskongress. Der Kongress der Gewerkschaften internationaler Beschäftigter nach längerer Verschiebung unter dem Vorsitz von Henderson (England), auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses der Gewerkschaften internationaler folgende drei Punkte zu setzen: 1. Das Lohnproblem, 2. Die Frage der Schwärze und der Abrechnung und 3. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse und die Haltung der Arbeiterklasse in Wirtschaftskrisen. Der Ausschuss beschloß ferner noch mit technischen Fragen, die mit dem nächsten Kongress zusammenhängen.

Erfolgreich beendeter Streik. Der Streik in der Münchener Bernsdorfer Teppichindustrie ist erfolgreich beendet. Der Schlichter von Thüringen setzte Verhandlungen in Weimar fort. Es konnte dabei eine Einigung dahin erzielt werden, daß der Spitzenlohn ab 1. September 1927 78 Pf. pro Stunde und ab 1. Januar 1928 74 Pf. beträgt. Der bisherige Spitzenlohn betrug 65 1/2 Pf. Der Ueberlöhnaufschlag wurde von 15 auf 25 Prozent erhöht. Es dürfen in der Woche höchstens 8 Ueberstunden geleistet werden. In Zukunft erhalten alle Beschäftigten 6 Tage bezahlten Urlaub.

Schiedspruch für den Hamburger Hafen. Die im Deutschen Verkehrs- und organisierten Hafenarbeiter und die Vertreter des Hafenbetriebsvereins verhandelten bis Sonnabend früh während 14 Stunden über die Neuregelung der Hafenarbeiterlöhne. In freier Verhandlung und auch in der Schlichterkammer wurde keine Einigung erzielt. Der Schlichter Dr. Stenzel fällt dann einen Schiedspruch, nach welchem sich der Werklohn von 7,60 Mark auf 8,20 Mark erhöht. Geltungsdauer bis zum 17. September.

Der australische Eisenbahnerstreik beendet. Der Streik der Eisenbahner ist am Sonnabend um Mitternacht beigelegt worden. Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben sich dahin geeinigt, daß alle Ausständigen wieder eingestellt werden, daß Bestrafungen nicht erfolgen dürfen und die Bestimmungen des Eisenbahnkommissars über die fernere Beschäftigung der Arbeiter geändert werden.

Vermittlungsaktion in Queensland. Das Komitee der vereinigten Gewerkschaften in Brisbane (Queensland) hat sich entschieden, daß keine Gewerkschaft am Streik teilnehmen soll. Die australische Föderation der Lokomotivführer und Heizer unternahm eine Vermittlungsaktion. Der australische Premierminister teilte mit, daß in der nächsten Sitzung des Parlaments ein Gesetzesentwurf eingebracht werden soll, demzufolge die Regierung das Recht erhält, extremistische Führer nichtaustralischer Herkunft auszuweisen zu lassen. Diese Maßnahme, die sich gegen Gewerkschaftler englischer Herkunft richtet, wird die Vermittlungsaktion sicher nicht fördern.

Max Barthel

der Arbeiterdichter, liest aus seinen Werken am kommenden Sonntag 19.30 Uhr im Frankfurter Jugendheim. Alle Varieteten, Jungsozialisten und die Arbeiterjugend sind eingeladen. Zur Deduktion der Unkosten wird ein Beitrag von 30 Pfennig erhoben. Mitglieder des "Arbeiterkreises" haben gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte freien Eintritt.

Geschäftsstelle „Der Büchertreis“ Buchhandlung Volksstimme

Bereine und Versammlungen

Die Stenographische Vereinigung von 1897, Deutsche Reichs-fürschrift, Magdeburg-S., hielt kürzlich ihre gut besuchte Vierteljahrsversammlung im Vereinsheim „Goldener Löwe“ ab. Der Vorsitzende kam u. a. auf die von Segnern erzielte Abminderung der Einheitsfürschrift zu sprechen und konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß die einzelnen Länderregierungen eine solche ablehnen, da die Einheitsfürschrift allen an sie gestellten Anforderungen entspricht. Auf die in Kürze ins Leben zu tretende Praktikervereinigung wurde hingewiesen. Ueber den Verlauf des Verbandstags in Delitzsch wurde ausführlich berichtet und die Preisrichter bekräftigt. Der Besuch der Lehrgänge wurde trotz der Sommermonate ein sehr guter. Neuanmeldungen wurden wiederum zehn Mitglieder. Am 14. September beginnt ein Anfängerlehrgang.

Aus der Jugendbewegung

Die Septemberrummer der „Arbeiter-Jugend“ beschäftigt sich im Leitartikel Heinrich Schütz mit der Stellung der sozialistischen Jugend zu dem neuen Schulgesetzentwurf. Nach ihm bezieht sich jeltzig Schütz über die Kinderrepublik Seefahrt und zeigt dabei die Grundzüge auf, die die Sozialisten in ihrer Erziehungsarbeit leiten. Ein ausführlicher illustrierter Artikel behandelt die Räte Jugend eröffnete Ausstellung „Das junge Deutschland“. Das Hauptblatt bringt im übrigen Notizen aus dem Verband sowie aus der gegnerischen Bewegung. Die „Arbeitsgemeinschaft“ enthält eine Reihe von sehr instruktiven Aufsätzen, die gutes Material für die Arbeit der Arbeiter bringen. Viktor Engelhardt schreibt über „Weltanschauung und Sozialismus“. Es folgt der Schluß des Artikels von A. Gerold: „Die Entstehung des Kapitalismus in Deutschland“. Ueber die „Probleme der Sozialisierung“ schreibt Otto Ullig in sehr instruktiver allgemeiner Form, während M. S. Baerz „Die biologischen Grundlagen des Denkens“ behandelt.

Der illustrierte Artikel der Zeitschrift „Kultur und Leben“ beschäftigt sich mit der Deutschen Theater-Ausstellung in Magdeburg. E. K. Müller (Magdeburg) schreibt ausführlich aus der Geschichte des Theaters. Seine Ausführungen sind durch gute Illustrationen ergänzt. Die Zeitschrift enthält ferner den Schluß der Erzählung „Ich bin ein kleiner Communist“ von Hja Ehren-burg und eine Schilderung von Georg Wissmann über eine Wanderfahrt kommunistischer Arbeiterjugend durch den Harz.

Briefkasten

Briefkasten Lesers. Der Brief ist eine Wiederholung der Sache, die im Bericht über den Streik in der Zeitung Nr. 21 und 22 eingehend besprochen ist.

Wettervorhersage

Ausichten für Dienstag. Sehr kühl. Sehr an Tage meist windig und mit leichtem Regen, abends aufklarend. Ausichten für Mittwoch: Abnehmender Übergang zu heiligerem, aber kühltem Wetter.

Wasserstände

Table with 4 columns: Ort, Höhe, Datum, Bemerkung. Lists water levels for various locations like Alenburg, Brandeburg, Melnik, etc.

Hundfunkprogramme

Dienstag, 13. Sept. 16.15: Hannover, Hamburg, Bremen: Konzert Edmund Essler. 17.15: Hannover, Hamburg, Bremen: Konzert Edmund Essler. 18.15: Hannover, Hamburg, Bremen: Konzert Edmund Essler. 19.15: Hannover, Hamburg, Bremen: Konzert Edmund Essler. 20.15: Hannover, Hamburg, Bremen: Konzert Edmund Essler. 21.15: Hannover, Hamburg, Bremen: Konzert Edmund Essler. 22.15: Hannover, Hamburg, Bremen: Konzert Edmund Essler.

5. Klasse 29. Preussisch-Sächsische Klassen-Lotterie. Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lohe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Table with lottery results for 21. and 22. Ziehungstag. Columns include prize amounts and winning numbers.

Advertisement for 'BETTEN-INDUSTRIE' featuring images of beds and text describing the products.

Advertisement for 'Oskar Schülers Trauermagazin' located at Große Marktstraße 3, offering funeral services.

Advertisement for 'Kinderwagen' by Wilhelm Oehlmann, Tischlerbrücke 6/7 u. 31, featuring high-quality strollers.

Advertisement for 'Haus für Licht' featuring a lamp and text about lighting solutions.

Magdeburger Angelegenheiten

„Ein Hurra dem König!“

Die Volkseinstimmung ist nahe und in dem Bierrestaurant sind noch wenige Tische besetzt; es ist ziemlich ruhig geworden.

Ein korpulenter Herr mit spezigem Gesicht erhebt sich und zu dem Koffer, der mit zwei andern Herren an einem Tische

„Spielen Sie Heil dir im Siegerkranz...“ Es gibt eine Vellage! — Und Sie, mein Herr, darf ich wohl zu einem Kog-

Der Koffer blickte den dicken Herrn verwundert an. „Was

„Im übrigen — schwärmen Sie nur weiter für Ihre richtige

„Meine Herren, die letzte Runde!“

Ballonflugtag in Magdeburg

Am Sonntag vormittag zog es sehr viele Magdeburger nach

Der Start der andern Ballone gestaltete sich wegen des

Nach Zurücklegung einer Strecke von rund 205 Kilometer

Interessant war das Ausfließen von Brieslaußen vom Flug-

Herbstwinde

Es ist höchste Zeit, für den Wind mal eine Lanze zu brechen

Ohne die reinigende Tätigkeit, der Winde würde unsere

Filmchronik

Der Begriff „Filmkritik“ ist noch nicht genügend geklärt.

Zu solch löblichem Beginnen ist aber der Film nicht das

Mitteldeutscher Beamtentag

Aus Anlaß der Deutschen Theater-Ausstellung hat der

Am Sonnabend fand eine außerordentliche Hauptaus-

Das Schwerpunkt der Beamtentags lag in zwei großen

Bundesvorsitzender Flügel als erster Redner des Sonn-

Wie schön ist's im Herbst, wenn der trübe, auf Gemüt und

Für gesunde Personen bildet der Wind ein erfrischendes,

Da niemand dem Wind und Wetter sich ganz entziehen kann,

Führt man diese einfachen Maßregeln gewissenhaft ohne

unbekümmerten und unbeschwernten Abenteurers vom Schlafe

Gewissenskonflikte bringen und mit der parteipolitischen

Am Sonntag vormittag sprach Professor Sombart

Dann ergriff Reichsfinanzminister Köhler das

damit die kalte trodene Luft nicht direkt in Hals und Bunge

Das wichtigste aber ist und bleibt immer Gewöhnung der

Schwangeren- und Wöchnerinnenschutz

Durch das am 1. August d. J. in Kraft getretene Gesetz über

Zur Hinblick auf die große Bedeutung des Gesetzes ist es,

Schafft Arbeiter-Rinos!

Das in einzelnen Ländern bereits zur Wirklichkeit geworden

Nachrichten aus der Provinz

Aufruf der Bergarbeiterverbände!

An die Belegschaften der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie.

Kameraden, Kollegen! Auf Grund der Beschlüsse der Konferenzen für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau vom 4. September haben die am Tarifvertrag beteiligten Arbeitnehmerorganisationen am 5. September

Lohnforderungen an die Arbeitgeber gestellt.

Am Freitag den 9. September haben in Berlin die Lohnverhandlungen stattgefunden. Die Vertreter der Gewerkschaften haben kein Mittel unverzogen gelassen, die Arbeitgeber von der Notwendigkeit einer mehr als dringlichen Lohnerhöhung zu überzeugen. Sie haben keine Unklarheit über den großen Ernst der Situation gelassen. Unbefürchtet um das wirtschaftliche Los und die große Notlage der Arbeiter haben die

Arbeitgeber wiederum jede Lohnerhöhung abgelehnt.

Damit sind die Würfel gefallen; jetzt bleibt nur noch ein Weg zur Erreichung besserer Löhne offen. Die Konferenzen vom 4. September haben für den Fall der Ablehnung der berechtigten Lohnforderungen beschlossen,

das Arbeitsverhältnis zu kündigen.

Dieser Beschluß muß nunmehr, nachdem die Arbeitgeber jedes Entgegenkommen abgelehnt haben, mit aller Energie durchgeführt werden.

Alle im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, ganz gleichgültig an welchem Arbeitsplatz sie beschäftigt werden, haben die ausgegebenen Kündigungs- und Entlassungsbefehle mit ihrem Namen zu unterschreiben.

Kameraden! Es bleibt kein anderer Ausweg mehr. Nur mit dem Mittel des gewerkschaftlichen Kampfes kann ein menschenwürdiges Dasein errungen werden. Der Tag ist gekommen, wo allerhöchste Solidarität euer Handeln zu bestimmen hat.

Gemeinsame Not verbindet euch;

gemeinsame Interessen fordern einiges Vorgehen. Keiner — auch nicht einer darf abseits stehen! Zugleich aber ist auch straffe Disziplin erste Voraussetzung für den Erfolg.

Der Lohnkampf wird ausschließlich von den gewerkschaftlichen Organisationen geführt. Nur deren Weisungen sind unbedingt zu befolgen. Alle etwaigen anderen Anordnungen, von wo und von wem sie auch kommen mögen, sind auf das entschiedenste zurückzuweisen.

Steht geschlossen — seid einig — dann ist der Sieg unser!

- Verband der Bergarbeiter Deutschlands.
- Gewerksverein christlicher Bergarbeiter.
- Gewerksverein der Fabrik- und Handarbeiter (G.-D.).
- Deutscher Metallarbeiterverband.
- Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
- Zentralverband der Maschinisten und Feiger.

An die Jungsozialisten

Die seit langem geplante Hauptgauenveranstaltung für Magdeburg-Anhalt wird gemäß Beschluß des Gauausschusses am Sonntag den 23. Oktober in Halberstadt stattfinden. Der Arbeitsplan wird unter der Leitung des Genossen Dr. Max Adler (Wien) stehen. Genosse Adler hat wiederholt in die Auseinandersetzungen um eine neue, sozialistische Begriffsbestimmung der Demokratie klärend eingegriffen. Diese Probleme werden auch in Halberstadt behandelt werden. Die Vorträge beginnen morgens 9.15 Uhr im großen Saal der Marie-Hauptmann-Stiftung und gehen nachmittags 5 Uhr zu Ende. Teilnehmerkarten und nähere Anweisungen über Quartierfragen werden in Kürze den Organisationen zugehen. Wir erwarten Beteiligung aller Jungsozialisten.

Mit jungsozialistischem Gruß:
Gauleitung der Jungsozialisten Magdeburg-Anhalt.
J. A.: Karl Keune.

Starke Beschäftigung der Arbeitsgerichte

Seit der Einrichtung der Arbeitsgerichte und Landesarbeitsgerichte sind erst zwei Monate vergangen, aber diese kurze Zeit hat bereits gezeigt, einer mit starken Inanspruchnahme die neuen Arbeitsgerichtsbehörden ausgefüllt sind. War man sich an maßgebenden Stellen zunächst darüber im Zweifel, ob die einzelnen Arbeitsgerichte ausreichende Beschäftigung haben würden, so haben die bisherigen Erfahrungen, wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ erzählt, bereits gezeigt, daß die Arbeitsgerichtsbehörden nicht nur durchweg gut zu tun haben, vielmehr in vorliegenden Fällen — und zwar insbesondere die größeren Arbeitsgerichte — übermächtig stark in Anspruch genommen sind, so daß schon jetzt bei einzelnen Arbeitsgerichten die Frage einer Vergrößerung der Zahl der Kammer- und des Personals aufsteht.

Der stärksten Inanspruchnahme ist naturgemäß das Berliner Arbeitsgericht — als größtes deutsches Arbeitsgericht — ausgesetzt. Bei ihm sind bereits in den ersten Wochen derartiger viel Klagen eingereicht worden und zur Verhandlung gekommen, daß nur unter allerhöchster Ausnutzung des Personals eine Erledigung der anhängigen Sachen erfolgen konnte. Im Monat Juli wurden im Berliner Arbeitsgericht nicht weniger als 5100 Urteilsfällen erledigt und im Monat August, in dem für gewöhnlich die Zahl der anhängig gemachten Rechtsstreitigkeiten in Arbeitsfällen wesentlich geringer ist, sogar fast noch 500 Sachen mehr.

Nach diesen Zahlen zur urteilen, muß schon jetzt mit einem Jahresdurchschnittsjahresum von 66000 Arbeitsfällen für das Arbeitsgericht Berlin gerechnet werden, während im Jahre 1926 vor dem Gewerbe- und Kaufmannsgericht, den ordentlichen Gerichten und den übrigen Berliner arbeitsgerichtlichen Sondergerichten insgesamt nur 54000 Arbeitsfälle zur Erledigung kamen. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch an anderen Bezirken Preußens.

So wurden z. B. bereits bei einem größeren Arbeitsgericht im Westen im Monat Juli 4000 Sachen geurteilt, während im Vorjahr die Zahl der in diesem Monat verhandelten Sachen kaum mehr als die Hälfte betrug.

Wenn bei Würdigung dieses zahlenmäßigen Anstieges der Prozesse in Arbeitsfällen auch nicht verkannt werden soll, daß gewisse Prozesskonjunkturverhältnisse (der 1. Juli ist Kündigungsstermin) und die Aufspaltung vieler schon vor dem 1. Juli zur Klageerhebung reifer Sachen auf den 1. Juli an und für sich einen gewissen Andrang bei den neuen Arbeitsgerichtsbehörden mit sich gebracht haben, so besteht doch andererseits, insbesondere im Hinblick auf die Augustzahlen, kein Zweifel darüber, daß unabhängig von den beiden angeführten Momenten eine starke Zunahme von arbeitsgerichtlichen Prozessen außerhalb von Berlin zu verzeichnen ist; ein Zeichen auch dafür, daß man den neuen Arbeitsgerichtsbehörden vom Publikum mit Vertrauen entgegenkommt.

Unsere diesjährige Ernte

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das Unwetter in der letzten Woche des verfloffenen Monats die Ergebnisse der diesjährigen inländischen Ernte in quantitativer wie in qualitativer Beziehung stark beeinträchtigt hat. Man darf nicht vergessen, daß infolge des wenig günstigen Wetters im Juli die Arbeiten auf den Feldern sehr verzögert wurden, so daß sich zu Ende August wesentlich größere Bestände auf den Feldern befanden, als dies in normalen Jahren der Fall ist. So haben die Regengüsse besonders in den rüchständigen Gebieten, unter denen namentlich Pommern und zum Teil Mecklenburg zu nennen sind, ganz bedeutenden Schäden angerichtet.

Ueber den Umfang dieser Schädigungen läßt sich bisher noch kein endgültiges Urteil abgeben. Der plötzliche Witterungsumschlag um die Monatswende zum Guten hat fraglos geholfen, noch manche bereits verloren geglaubten Partien zu retten. Wenn das trockne und warme Wetter etwa bis um die Mitte des laufenden Monats anhalten sollte, dürfte sich wohl herausstellen, daß die Befürchtungen der berufsmäßigen Pessimisten übertrieben und die Schäden weniger groß waren, als im ersten Schreden angenommen wurde.

Man gewinnt schon heute den Eindruck, daß vielfach die wirklich recht schlimme Lage an der Ostküste zu sehr verallgemeinert wird. Denn in andern Landesteilen, wie z. B. in dem wichtigen Schlesien und in Mitteldeutschland, liegen die Verhältnisse doch günstiger. Es geht daher nicht an, die Dinge so darzustellen, als wäre die Ernte ganz Deutschlands durch die Wetterkatastrophe vernichtet. Angehts der Klagen über die Wetterchäden muß man immer an die

besonderen Ziele der Großagrarier denken. Sie behaupten große Schädigung der Ernte, um von dem Staat neue Kredite herauszuquetschen.

Den besten Maßstab für eine richtige Beurteilung der derzeitigen Situation bietet das Verhalten der Berliner Produktionsbörse. Hier hatten in der kritischen Woche die Nachrichten über die Sturm- und Regenschäden eine geradezu niederschmetternde Wirkung ausgeübt. Viele Händler waren Lieferungsverpflichtungen eingegangen und fürchteten unter dem Eindruck der sich überstürzenden Notbotchaften bereits, infolge des Ausbleibens des benötigten Materials mit Verlusten größeren Umfangs rechnen zu müssen. Als sich dann aber die Wetterlage besserte, trat auch sehr bald wieder eine Beruhigung der Stimmung ein. Man wurde sich klar darüber, daß man sich in einer der üblichen Börsenagitationen einem übertriebenen Pessimismus hingeeben hat, daß die Dinge bei weitem nicht so schlimm lagen, wie ursprünglich befürchtet worden war. So wenig die Stimmungen der Börse auch im allgemeinen für die breiten Massen der Bevölkerung maßgebend sein können, scheint es doch, daß in diesem vereinzelten Falle die Börsentendenz auch für weitere Kreise als ein Signal gelten sollte.

Wie die Dinge in Wirklichkeit stehen.

Im einzelnen läßt sich sagen, daß die wichtigsten Getreidearten für die Ernährung des deutschen Volkes, der Roggen, leider gerade am meisten gelitten hat. Die schon angebotenen eigenartigen Ernteverhältnisse dieses Jahres hatten es zumeist gebracht, daß bei Beginn der Vollernte schätzungsweise erst etwa die Hälfte des geernteten Roggens eingefahren war. Sehr

wesentliche Mengen waren zwar bereits geschnitten, standen aber noch auf den Feldern, als das Unwetter hereinbrach. Diese fielen zum erheblichen Teile der Vernichtung anheim. Sie verfaulten sich schwarz, weisen Maltauswuchs auf und können zur menschlichen Nahrung nicht mehr Verwendung finden, sondern nur noch als Viehfutter.

Weniger groß sind die Schäden, die der Weizen erlitten hat. Dieser stand in bedeutenden Anbaugebieten bei Eintritt der Niederschläge zum großen Teil noch auf dem Halme. Die

wohltätige Wirkung der Sonnenscheinperiode

konnte hier also viel größer sein als bei dem bereits geschnittenen Roggen. Wenn daher die mengenmäßigen Verluste hier auch nicht allzu groß sein dürften, so läßt sich doch auf der anderen Seite nicht verkennen, daß die Qualität des geernteten Weizens, gleich dem Roggen, recht nachteilig beeinflusst worden ist. Beide Brotgetreidearten weisen einen relativ hohen Feuchtigkeitsgehalt auf, was im Interesse der Haltbarkeit und der Maltfähigkeit, also des inneren Wertes der Ware, sehr zu beklagen ist.

Wenig erfreulich sind auch die Ergebnisse der diesjährigen Gersteernte. Sogenannte „feinste Brauqualitäten“ konnten nur in sehr geringem Umfange eingebracht werden. Die verschiedenen Brauergewerke sind daher eifrig bemüht, diese völlig unzulänglichen Mengen in ihren Besitz zu bringen, so daß hierfür recht ansehnliche Preise erzielt werden. Sehr groß ist dagegen der Ertrag an mittleren und geringen Qualitäten, die von den Brauereien und Mälzern nur ungenutzt aufgenommen werden. Ein großer Teil der Ernte steht also

für Fütterungs- und Industriezwecke

zur Verfügung. Indessen ist zu berücksichtigen, daß der Bedarf der Graupenmüllern und Kornstapfen-Brennereien stets nur ein mäßiger ist. Am besten hat der Safer das Unwetter überstanden. Quantitativ spricht man von einer fast normalen Mittelernte, und die Qualität der Ware spielt bei diesem ausgesprochenen Futtergetreide eine weniger große Rolle als beim Brotgetreide und bei der Gerste.

Aus alledem ergibt sich, daß selbst bei weiterem Anhalten günstigen Erntewetters der diesjährige Ertrag geringer bleiben dürfte als in guten Erntejahren. Dies sollte zunächst eine Warnung dafür sein, wieder größere Mengen inländischer Ware zum Export zu bringen, und zu mindere die Ernährung der inländischen Bevölkerung sicherzustellen. Denn die Erfahrungen des letzten Erntejahres haben gezeigt, daß die im Herbst exportierten Mengen im Frühjahr wieder, zum Teil zu höheren Preisen, eingeführt werden mußten, so daß der deutsche Getreide-Außenhandel lediglich die Passivität der Handelsbilanz weiter vergrößern konnte. Zurzeit sind allerdings die Ausfuhrmöglichkeiten nach dem europäischen Norden nur gering, da amerikanischer Roggen billiger angeboten wird. Indessen verlautet bereits heute, daß schlesischer Roggen in größerem Umfang nach der Tschechoslowakei zur Ausfuhr gelangt. Sollten sich diese Gerüchte bewahrheiten, so müßte eine solche Ausfuhr im Interesse der Volksernährung und der ganzen Volkswirtschaft als recht und nützlich bezeichnet werden. Und die maßgebenden Stellen, Reichsregierung und Reichstag, täten gut daran, sich rechtzeitig mit dieser Frage zu befassen.

Kreis Wanzleben

Große Funktionärstagung heute (Montag) abend 20 Uhr in den „Hansa-Sälen“. Es werden alle wichtigen Partei- und Gemeindegangelegenheiten besprochen. Außerdem wird das Programm für den Herbst und Winter aufgestellt. Dazu spricht einleitend Parteisekretär Genosse Schumacher.

Arbeiterjugend am Mittwoch den 14. September im Versammlungsraum der Schule, Magdeburger Straße, Vortrag des Jugendsekretärs Gen. Bruchke (Magdeburg) über „20 Jahre Jugendinternationale“. In der Fahnenweihe der Sozialistischen Arbeiterjugend in Schönbeck am 24. und 25. September beteiligen wir uns. Das Programm ist reichhaltig und sehenswert. Alle Genossinnen und Genossen, die teilnehmen wollen, müssen sich bis zum Mittwoch gemeldet haben. Ankosten, einschließlich Fahrt, 2 Mark. Es gibt Privatquartiere.

Arbeiter-Radsportklub Solidarität. Alle Sportgenossen treffen sich am Donnerstag den 19. September, abends, auf dem Gemeindeparkplatz. Keiner darf fehlen.

Arbeiterwohlfahrt. Um unsere Tätigkeit für alle Hilfsbedürftigen zu ermöglichen, stellen sich bislang stets alle Sport- und Kulturvereine, Gewerkschaften usw. in den Dienst unserer guten Sache. Ihre Wohlthatigkeits- und Unterhaltungsabende waren stets bestens ausgestellt. Jetzt hat sich die Theaterabteilung des Arbeiter-Radsportklubs bereit erklärt, einen Wohlfahrtigkeitsabend auszugestalten. Für die Veranstaltung ist der 22. Oktober (Sonntag) in Aussicht genommen, und zwar in den „Hansa-Sälen“. Es soll ein dramatisches Schauspiel in 5 Akten aufgeführt werden. Alle Vereine und Organisationen werden gebeten, diesen Tag frei zu halten. Schon jetzt laden wir alle Gesinnungsgenossen ein.

Schutz der Hochspannung. Es muß erneut darauf hingewiesen werden, daß das Steigenlassen von Drägen in der Nähe der Hochspannungsleitungen des Ueberlandwerks Verbot wegen der damit verbundenen Lebensgefahr verboten ist. Gerät so ein Draht in die Leitungsröhre, dann wird auch die Stromführung für unsern Ort und für die Umgebung gestört bzw. unterbrochen. Die Polizeibeamten sind angewiesen, Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen. Außerdem können die Schuldigen, bei Kindern die Eltern, zum Schadenersatz herangezogen werden.

Revision der Invaliden-Quittungskarten findet bis Freitag durch einen Bevollmächtigten der Landesversicherungsanstalt statt. Sämtliche Quittungskarten und Bescheinigungen sind zur Einsicht bereit zu halten.

Ansburg

Die Versammlung der Arbeitsinvaliden, an der Vertreter des Bergarbeiter-Verbandes und der Sozialdemokratischen Partei teilnahmen, nahm Stellung zu der Wiedereinstellung der Knappschaftspensionäre in den Produktionsprozess der Braunkohlenbetriebe. Die Pensionäre wurden daran erinnert, wie sie zum Teil Opfer der Nationalisierung geworden sind und jetzt wieder in der Zeit der guten Konjunktur ihre Kräfte dem Kapital zur Verfügung stellen sollen, um für die Unternehmer die Situation in der Lohnbewegung zu retten, ohne dabei zu bedenken, daß ihnen dabei die Rente verlorengeht. Mögen alle, an die die Frage der Wiederaufnahme der Arbeit in den Bergwerken gestellt wird, ablehnen, sonst könnten sie damit unliebbare Ueberraschungen erleben.

Kreis Wolmirstedt

Parteiversammlung morgen (Dienstag), 20 Uhr, in „Stadt Prag“. Parteisekretär Genosse Berni wird einen Vortrag über „Sozialismus und Kulturkampf“ halten. Gäste, eingeführt durch Mitglieder, sind willkommen.

Wolmirstedt

Kolbitz

Die Beerdigung des Jugendgenossen Wilhelm Lies findet morgen (Dienstag) nachmittags 3 Uhr statt.

Groß-Ottersleben

Höhen: nach einer Mitgliedschaft von 6 Monaten 150, nach 2 Jahren 175, nach 4 Jahren 200, nach 6 Jahren 230 und nach 10 Jahren 250 Mark. Das Eintrittsgeld beträgt 30 Pfennig. Anmeldungen nehmen die Unterklassierer und auch die Zahlstellenleiter entgegen. Wer rechtzeitig für eine ausreichende Unterfristung in kommenden Monaten sorgen will, benutze die Gelegenheit, die zum letzten Male geboten wird, und werde sofort Mitglied der Sterbekasse!

Aus dem Leben geschieden ist aus unbekanntem Gründen der Arbeiter J. K. hier, Jungfernstieg 54. Am Freitag vormittag hat er durch Erhängen seinem Leben ein Ende bereitet.

Parteiversammlung. Genossinnen und Genossen, denkt daran, daß heute Montag abend 20 Uhr der Genosse Hermann Silber Schmidt in einer Parteiversammlung spricht. Erscheint alle! Gäste sind willkommen.

Ergleben

Strafensperre aufgehoben. Durch das gute Wetter der letzten 14 Tage sind die Arbeiten an der Straße vor Eimerleben flott vorwärtsgeschritten. Während der Unterbau bei jeder Witterung gemacht werden konnte, mußte mit der Teerbede gearbeitet werden, bis bessere Witterungsverhältnisse eingetreten waren. Jetzt kann die Straße von schwerem Fuhrwerk und Lastautos wieder befahren werden. Ob aber die Straße lange den vielen Lastautoverkehr aushalten wird, ist sehr zweifelhaft.

Von der Ernte. Die kleinen Landwirte und die kleinen Leute haben ihre Kornernte beendet. Die Erträge schwanken zwischen 7 und 15 Zentner pro Morgen. Von ernstlichen Unglücksfällen ist die jetzige Kornerntezeit diesmal berichtet worden. Es kamen aber mehrere Fälle vor, daß Leute auf dem vollbeladenen Wagen sitzenblieben und durch irgendeinen Umstand herunterfielen, aber ohne ernstlich Schaden zu leiden.

Kreis Neuhalbensleben

An die Gewerkschaften von Alt- und Neuhalbensleben! Die Parteistarbekasse hat, um allen Gewerkschaftsmitgliedern noch einmal die Möglichkeit zur Erwerbung der Mitgliedschaft zu geben, für die Zeit bis zum 30. September die Satzungsbestimmung außer Kraft gesetzt, wonach nur Mitglieder bis zum 40. Lebensjahr aufgenommen werden können. Bis zum 30. September kann also jedes Mitglied einer freien Gewerkschaft, die dem Ortsausschuß angehört, und kann auch seine Ehefrau ohne Rücksicht auf das Alter Mitglied der Sterbekasse werden. Die Sterbekasse ist auf Gegenseitigkeit aufgebaut. Es muß für jeden Sterbefall zurzeit ein Betrag von 50 Pfennig gezahlt werden. Dafür gewährt die Sterbekasse an die Hinterbliebenen vererbbarer Mitglieder ein Sterbegeld in folgenden

Kreis Jerichow 1

Wichtige Parteiversammlung morgen (Dienstag) 20 Uhr in der „Weintraube“.

Biederitz

Diebstahl. Der Geschäftsfreisende M. Roigt besaß sich mit seinem Motorrad in Wangelberg (Altmark), es ihm in den ersten Abendstunden, als es noch hell war und er sich bei einem Kunden aufhielt, von seinem Rade, das auf der Straße stand, ein wertvolles Ersatzstück gestohlen wurde. Der Betroffene hatte doppeltes Pech dadurch, daß in dem Orte kein Ersatzstück zu beschaffen war, er also seine Reise unterbrechen und mit dem Motorrad per Bahn nach Gaurje fahren mußte. Die Diebe konnten bisher nicht ermittelt werden.

Loburg

Die Arbeitsmarktlage im August, so berichtet das Arbeitsamt, entwickelte sich im allgemeinen weiter günstig. Eine Zunahme der Beschäftigung war besonders in der Metall- und Holzindustrie sowie im Holzgewerbe zu beobachten. Die Zahl der Arbeitsuchenden fiel von 774 auf 650. Starke Aufnahmefähigkeit zeigte die Landwirtschaft, nur war die Beschaffung von Arbeits-

Stadtkreis Burg

Die Arbeitsmarktlage im August, so berichtet das Arbeitsamt, entwickelte sich im allgemeinen weiter günstig. Eine Zunahme der Beschäftigung war besonders in der Metall- und Holzindustrie sowie im Holzgewerbe zu beobachten. Die Zahl der Arbeitsuchenden fiel von 774 auf 650. Starke Aufnahmefähigkeit zeigte die Landwirtschaft, nur war die Beschaffung von Arbeits-

Erinnerungen von Sarah Domela

Drei Dollar.

Blöcklich tritt ein älterer Herr in unsern Hausflur, wie es schien, ein vornehmer Ausländer. Er zog die nassen Handschuhe von den Händen, ich sah einige Steine an seinen Fingern aufgleiten. Er wuschte sich mit einem Taschentuch die Tropfen aus dem Gesicht und schien vergeblich nach einem Auto zu spähen. Ich fragte, ob ich ihm einen Wagen besorgen dürfte. Er war überrascht und nicht freundlich. Ich führte ihn in den Regen hinaus. Gleich um die Ecke hielt ein Wagen, den ich vorfahren ließ. Der alte Herr stieg ein, nannte dem Führer die Adresse und reichte mir ein paar Scheine aus dem abfahrenden Wagen heraus. Ich hielt es im ersten Augenblick nicht für der Mühe wert, mir die Scheine anzusehen, sondern ging zu Wolf in den Hausflur zurück. „Na,“ sagte er lächelnd, „schweres Geld verdient, was?“ Unterdes hatte ich die Scheine herausgeholt. Sie sahen grau aus. Ich faltete sie auseinander. „Na, was guckst Du denn so?“

In der Dunkelheit konnte ich nicht gleich sehen, was es war. „Zum Teufel, Wilken!“ rief ich enttäuscht. „Beig mal,“ sagte Wolf. Er nahm die Scheine und trat ans Licht. Blöcklich fuhr er auf. „Donnerwetter nochmal! Mann, hast Du Maffel!“ Er lachte übers ganze Gesicht. „Weißt Du, was die Wilken sind? Dollars, Menschenkind, drei Dollar!“ Ich mußte wohl ein ziemlich blödes Gesicht gemacht haben. Er umarmte mich fast vor Freude. Wir murden die Arnie schwach. Dollars, und gleich drei? Unmöglich! Wolf reichte mir die Scheine. Es waren richtiggehende drei Dollar. Es dauerte ziemlich lange, bis ich es ganz begriffen hatte. Für die damalige Zeit eine gewaltige Summe! In einer einladenden Kneipe am Spittelmarkt erhielten wir seit langem an einem gutgedeckten Tische zum erstenmal wieder ein warmes Essen. Dann traktierten wir endlich einmal wieder in einem anständigen warmen Bette die Glieder.

Die Schrippensträße.

Nach Weihnachten begann für uns wieder eine schwere Zeit. Es wurde furchterlich kalt. Nächstelang versuchten wir in Hausfluren und unter den Stadtbahnbögen uns vor der schneidenden Kälte zu schützen. Es war kurz nach Neujahr. In den kalten Räumen hingen noch die bunten Papierfahnen aus der Silvesterfeier. Es fiel kein Schnee. Ohne Wolf es wissen zu lassen, ging ich zur Uferstraße, zur Geschäftsstelle eines Wohltätigkeitsvereins, der die „Schrippensträße“ genannt wurde. Es war ein einlöcher Weg bis dahin. Ich mußte in einem Zimmer mit andern, die völlig zerlumpt waren, über eine Stunde warten. Dann erschien jemand. Der Reihe nach mußte einer nach dem andern einzeln in das Nebenzimmer gehen.

Dann aufgeregter Worte, dann eilige Schritte, jemand kommt mit unzufriedenem Gesicht herausgelaufen und geht weg. So wiederholt es sich mit jedem. Nun komme ich an die Reihe. Ein Herr hinter einem Tische sieht mich flüchtig an und fragt mich unfreundlich, was ich wünsche. Als ich ihm meine Lage schildern will, unterbricht er mich grob: „Das kenne ich; er habe mich nicht gefragt, wie es mir in Berlin gefalle, sondern, was ich von ihm wünsche. Darauf hat ich um eine kleine Unterstüpfung, ein Kleidungsstück oder ähnliches.“ Wenden Sie sich an die städtische Fürsorge; wir können nicht jedem Herumtreiber unterstücken. Im übrigen können Sie arbeiten.“

Ich hatte eine scharfe Erwiderung auf der Zunge, nahm mich aber zusammen und sagte, falls er mir Arbeit verschaffen könne, würde ich ihm sehr dankbar sein. „Ich habe keinen Arbeitsnachweis.“ Jetzt packte mich die Wut, und ich fragte ihn, wozu er denn überhaupt das. „Zur Tür hinaus!“ brüllte das Auser mich an. Draußen fragten mich einige, was ich erreicht hätte. „Nichts,“ erwiderte ich. „Uns hat der boose Kas zur Palme geschickt, und der nennt sich hier der Verein gegen Hausbettelei.“ Den ganzen Tag sah ich Dampf und abends in die Palme. Nach dem Frühstück sind ich mir schon alleine hin, da brauch ich den noch lange nicht. „Also der gute Mann hatte sie zum städtischen Obdachloshaus in der Fröbelstraße geschickt, das diese Leute die „Palme“ nennen.“

Am Abend traf ich mit Wolf zusammen; er stand gegen eine Säule der Bahnhofshalle gelehnt und war anständig mit der Politure seiner Mägel beschäftigt. Seine Augen leuchteten; offenbar hatte er gerade einige Briefe Kofain genommen; er war in gehobener Stimmung. „Lata, Alter,“ begrüßte er mich, „na, wie schaut's?“ „Belämmert,“ erwiderte ich. „Na, nimm eine Priße und vergiß den ganzen Schmerz.“ Er hielt mir eine Priße Kofain hin; ich danke. „Hast wohl noch nichts gegessen; hier hast Du ein paar Mark, mein ganzes Vermögen. Na los! Hier Dich nicht!“ Mit Brot und Wurst in der Hand wurde meine Stimmung allmählich besser.

Ich erzählte ihm meine Erlebnisse in der Uferstraße. „Das hätte ich Dir gleich sagen können,“ brummte er gleichgültig. „Weißt Du, wo die Fröbelstraße ist?“ fragte ich vorsichtig, da ich seine Abneigung gegen das Asyl kannte. „So ungefähr, aber bleibe mal hier, ich wollte Dir heute einiges von der Königin Christine von Schweden erzählen, tolles Weib, aber bist Du mehr für Swedenborg? Ganz wie Du willst!“ — „Häng Dich mit samt der Christine und Swedenborg auf; ich geh heut zur Palme,“ rief ich müde. — „Et tu, Brute...! Du bist wohl ganz verrückt geworden,“ er sah mich ganz erkant an. „Ich kann nicht mehr,“ fuhr ich verbittert fort. „Ich habe nächstelang kein Auge zugeht; mir graut, wenn ich daran denke, diese Nacht wieder in der Kälte zuzubringen.“ — „Na, wenn Du durchaus willst, so wollen wir uns auf die Beine machen, ganz so schlimm, wie hier draußen, wird es hoffentlich nicht sein. Die Christine kannt Du ja unterwegs gentezien; die wird Dir nicht geschenkt, so eine feine Nummer.“ — „Meinetwegen auch Swedenborg,“ sagte ich. Ich kaufte mir mit dem Reste seines Geldes einige Bigaretten, und dann zogen wir los.

Ich froh erträglich. Es war eine Hundekälte, und wir hatten beinahe zwei Stunden zu gehen. Wir vergaßen Christine und Swedenborg; wir wagten nicht einmal, den Mund aufzumachen. Nach einiger Zeit sah ich Wolf zufällig von der Seite an. Da bemerkte ich, daß er totenblau geworden war und kaum noch gehen konnte. „Was ist Dir?“ „Das verdammte Kofain! Solange man von dem verfluchten Zeug hat, ist alles gut. Aber einige Stunden hinterher kommt das Glend. Es ist unerträglich.“ Wir kam auf einmal ein Gedanke. „Sag mal, hast Du heute überhaupt was gegessen?“ — „Doch, gewiß.“ Ich merkte, daß er lag; ich habe mich selten so geschämt wie in diesem Augenblick. Statt sein Geld zu behalten und sich dafür Brot und Kofain zu kaufen, gab er alles seinem Freund ab. Ich bewunderte ihn, wie er sich jetzt zusammenschmecken versuchte, um seine Erschöpfung nicht merken zu lassen.

In der Frenzlauer Allee sahen wir eine Frau mit einem Mädchen von dreizehn bis vierzehn Jahren in einem Hausflur stehen. Das Kind war aufreizend elegant gekleidet, das Mädchen ging trotz der Kälte nicht einmal bis zum Knie, es lehnte herausfordernd gegen die Haustür. Jeder ältere Mann, der vorüberging, wurde von ihm frech und kokett angelächelt. Die Frau schien das Kind hierzu anzuhalten. Dabei sahen die meisten Leute, die uns begegneten, sehr ärmlich und vergrämt aus. An den Wänden standen überall Kinder und sahen sich die geschmacklosesten Plakate an: seltsame Volkserziehung. „Na, Alter, da staunt Du,“ meinte Wolf. „Im Westen sieht es doch ein bißchen anders aus. Was hier ein Arbeiter in einem Monat verdient, wird drüben für eine Opernpartie und ein Abendessen im Esplanade ausgegeben.“ Wir gingen weiter. Blöcklich blieb Wolf stehen und sagte leidenschaftlich erregt: „Kannst Du verstehen, daß man dieses tolle Kind hat, oh! hat, wie die Pest...!“ Es klang messerscharf, unerbittlich. Wie gut verstand ich seine Worte, wie gut, wie gut! Endlich tauchten einige Gastierne aus der Dunkelheit auf. „Wir sind gleich da,“ sagte Wolf. Wir bogen rechts in eine Querstraße der Frenzlauer Allee ein. Die rechte Seite war unbebaut, die ganze linke Seite war von großen, kasernenartigen Gebäuden eingenommen.

Im Asyl.

Wir waren am Ziele. Mehrere zerlumpte Gestalten eilten an uns vorüber. Alle bogen in einen großen Torweg ein und

wiesen so den Weg. Wir gingen ihnen über den Hof nach. Sie verschwand in einem Gebäude. Durch einen kurzen Korridor kamen wir in einen großen Saal, in dem schon über hundert Menschen versammelt waren. Die Luft darin war furchtbar. An den Wänden standen Bänke, die dicht besetzt waren. Es herrschte ein entsetzlicher Lärm. Menschen in einem Aufzug, den ich bisher nicht für möglich gehalten hätte, in zerrißenen Hosen und Stöcken, durch die buchstäblich der nackte Körper hindurchschah. Trotz der Kälte eine Menge barfuß, die blauefrorenen Füße meist auf die Bänke gezogen. Verwirrt, verzweifelt, zu allem fähig!

Durch sie hindurch schoben sich einige, die ihre letzten Habseligkeiten zu verkaufen suchten, einen Hut, ein Hemd, einen Selbstbinder, alles für ein paar Bettepfennige. Dazwischen wieder andre, die zusammengepackte Butterbrote an den Mann bringen wollten. Einige gerissene Händler, die wie Gabichte über die letzten Kleidungsstücke dieser Vermissten herfielen. Vielen sprach die helle Verzweiflung aus den Augen. Die meisten schienen jedoch an dieses ganze Treiben gewöhnt zu sein. Unschlagbar gemeine Nebenbarnen waren zu hören. Ich hielt mir schon förmlich die Ohren zu. Ueberall, wohin ich sah, hoffnungslos vertierte Gesichter. Alte Berufsbettler, die von weitem nach Brennspiritus rochen, denen das Angezieder über den Nacken lief, fanden sich hier mit den dunkelsten und unheimlichsten Gestalten der Großstadt zusammen. Auch junge Burzchen waren darunter, verwegen, verwahrloßt, verkommen. Ueber allem stand unsichtbar eine geile, ekelregende Atmosphäre, die einem den Atem benahm. Grauenhaft! Und hier mußten wir Untertunft suchen, hierhin mußten wir uns vor der Kälte flüchten!

„Na, mein Sohn, was jagst Du nun?“ meinte Wolf. „Du machst ja ein Gesicht wie ein Mater, wenn's donnert.“ Ich war noch ganz benommen. „Ich glaube, es ist gefeierter, wir gehen wieder,“ meinte ich zaghaft. „Das geht nicht, wir sind beide zu müde. Vor mir mal schon hier sind, können wir nicht mehr anderthalb Stunden zurücklaufen. Das ist unmöglich. Außerdem möchte ich endlich mal sehen, wie es hier zugeht. Als ich das erste mal hier eintrat, machte ich auch gleich „Link's schwenk, marsch!“ Seit sind wir zu zweien. Da wird es nicht so schlimm sein.“

Blöcklich öffnete sich an der Schmalseite des Raumes eine Tür. Ein Wärter rief etwas in den Saal, worauf alles zu der Tür hindrängte. Nach ungefähr fünf Minuten wurde sie wieder geschlossen, doch war es jetzt in dem Raume bedeutend leerer geworden. „Beim nächsten Mal versuchen wir aber mitzukommen. Du mußt doch jetzt verdammt müde sein. Was bloß auf, daß wir nicht getrennt werden.“ Wir gingen zur Tür, um hernach gleich die ersten zu sein. Das Zimmer hatte sich unterdes wieder sehr gefüllt. Dauernd kamen Neue hinzu. Müde wie ich war, lehnte ich mich gegen die Wand und sah schon ganz teilnahmslos auf all die Gestalten.

Wolf strakte verbißen in eine Ecke. Auf einmal faßte er mich am Kermel und rief mich mit. Die Tür war wieder aufgegangen. Ein Wärter in einem weißen Kittel und einer blauen Beamtenmütze schrie etwas in den Saal. Wir zwängten uns durch die Tür, die so schmal war, daß gerade einer hindurchgehen konnte und so dem Beamten das Zählen ermöglichte. Jeder, der durch die Tür trat, erhielt zwei ganz dünne Decken aus Jutesstoff. Wir wurden durch lange Gänge geführt, bis ich mit den andern vor einer offenen Tür stand, wo mir ein Blechnapf in die Hand gedrückt wurde. Dann trat ich in den eigentlichen Schlafsaal ein. Dort standen ungefähr fünfzig Betten, an den Wänden je eine Reihe, in der Mitte zwei Reihen, die sich berührten. Ein jeder hatte sich sein Bett selbst zu suchen. Dann mußte es daran stehenbleiben, bis ein Wärter mit einem großen Korbe Brot kam. Jeder erhielt ein Stück. Wolf machte sich mit wahrem Heißhunger darüber her. In der Tür stand ein Kessel, wo man sich eine Mehlsuppe holen konnte. Sie schmeckte widerlich, doch aus Hunger löffelte man sie doch herunter. Dann wurden die Türen abgeschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

insgesamt 362 Personen. Durch Fortzug verminderte sich die Zahl um 281 und durch Tod um 18, insgesamt 299 Personen. Das bedeutet eine Zunahme um 63 Personen. Ende August betrug die Bevölkerungsziffer 30 072. Ferner wurden 143 Umzüge mit 268 Personen und 1617 durchreisende Fremde gemeldet.

Wem gehören die Sachen? Auf dem Fundbüro wurden in letzter Woche als gefunden abgegeben: 1 Herrenuhr mit Kette, die zwischen Lichtspringe und Schmüdgersburg gefunden wurde, 1 zweirädriger Karren, 1 silberne Nadel, 1 Kiste mit zehn Flaschen Rum und 1 neuer Gummihandschuh.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Sonnabend in der hiesigen Zuckerrübenfabrik ereignet. Mehrere Arbeiter waren damit beschäftigt, einen Dreibein zum Brunnendamm aufzustellen. Blöcklich rutschte die eine Stütze weg, der Bod kyppte um und traf den Arbeiter Bernhard Wachholz auf die Schulter, so daß dieser schwer verletzt auf dem Arbeitsplatz liegenblieb. Man schaffte ihn sofort zu einem Arzt. Dieser stellte eine schwere Quetschung der rechten Schulter fest. Der Verunglückte mußte in das Johanniter-Krankenhaus geschafft werden.

Die Kante zerbrechen. Ein junges Mädchen, das im Lager der Konjervenfabrik der G. G. beschäftigt war, erlitt einen schweren Unfall. Von einem Stapel großer gefüllter Konjervenbüchsen fiel eine Büchse von oben herunter und traf das untenliegende Fräulein Beese auf das Kniebein. Die scharfe Kante zerstückelte ihr den Knochen.

Gefährdung eines Eisenbahnzugs. Vor der Strafkammer mußte sich der Händler Hartwig S. aus Calbe a. d. M. verantworten, da man ihm zur Last legte, den Eisenbahnzug 4 der Kleinbahn Bismarck-Calbe durch sein Verschulden gefährdet zu haben. In dem Augenblick, als der Angeklagte mit seinem Gespann auf der Chauße Calbe-Mtmersleben die Gleise überqueren wollte, näherte sich der Zug 4. Trotzdem von der Lokomotive das Warnungssignal ertönte und die Schilder zur Vorsicht mahnten, überfuhr er doch den Bahkörper. Die Maschine erfaßte den hinteren Teil des Wagens und schleuderte ihn zur Seite. Die Frau des Angeklagten, die sich mit auf dem Wagen befand, stürzte vom Wagen herunter und erlitt Verletzungen. Nun merkte erst der Angeklagte, wie fahrlässig er gehandelt hatte. Schon einmal mußte er sich wegen dieser Sache vor dem Schöffengericht in Stendal verantworten, wurde aber freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen den Freispruch Berufung eingelegt. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahnverkehrs in Lateinzeit mit fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt.

Ein Schwarzfahrer, der die Kette von Rathenow über Stendal nach Lebißfelde mit dem Personenzug ohne Fahrkarte zurücklegen wollte, wurde gefaßt und dem Amtsgerichtsgefängnis in Lebißfelde zugeführt.

Zur Neupflasterung der Bahnhofstraße. Nachdem die Stadtverordneten-Sitzung beschloffen hat, die Bahnhofstraße umzubastern und den Fahrdamm von der Magdeburger Straße an bis zur Viehrampe zu verbreitern, da er nicht mehr den Anforderungen des zunehmenden Automobilverkehrs genügt, kann man jetzt sehen, wie man eifrig dabei ist, die Vorarbeiten zu treffen. Zunächst müssen die noch bestehenden Vorgärten verschwinden. Das geschieht jetzt. Dann wird man darangehen, die großen Bäume umzubauen. Hoffentlich lassen auch die Hausarbeiten nicht allzulange mehr auf sich warten.

Aus den Gerichtssälen

Bauern vor Gericht

Zwei Bauern aus einem kleinen Dorfe des Kreises Jerichow 1 hatten vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg zu erscheinen. Der eine war Zeuge, der andre Angeklagter. Der Hauptbeteiligte, des einen Sohn, sah im Zuscherraum und tat so, als ginge ihn die Geschichte weniger an. Die Anklage lautete auf Verleitung zum Meineid. Eine schwere Anklage! Die Mindeststrafe betrug noch immer 1 Jahr Zuchthaus. Wildernde Umstände sind nicht zugelassen.

Die Anklage ist aus einer lumpigen Diebstahlsgegeschichte entstanden. Die beiden Bauern waren einstmals gut befreundet. Sie waren Nachbarn. Und da der eine dem andern auf seinem Hof eine Scheune verpachtet hatte, war es selbstverständlich, daß die beiden Nachbarn treu zusammenhielten. Das gute Einvernehmen wäre sicherlich auch kaum jemals gestört worden, wenn nicht der Sohn des einen Bauern dem Nachbar ein lebrnes Pferdegeschirr gestohlen hätte. Wie er dazu gekommen ist, bleibt eine Frage, die wohl kaum jemals richtig geklärt werden wird. Jedenfalls war der Diebstahl geschehen und weil der Landjäger das Geschirr bei dem Nachbar fand, wurde gegen den Nachbarnssohn Anklage wegen Diebstahls erhoben.

Das war für den betreffenden Bauern eine bittere Sache. Er mußte sich gefallen lassen, der lange Jahre lang treu und fleißig geschaffte hatte, daß sein Sohn seinen Namen in das Gerde der Leute brachte. Schwere Herzens ging der stolze Mann zum Nachbar und bat ihn, doch die Anzeige gegen seinen Sohn zurückzunehmen. Um des lieben Friedens willen war der Bauer dazu bereit, obwohl er natürlich ergrimmt war, daß so etwas überhaupt vorgekommen war.

Der bestohlene Nachbar schrieb an das Amtsgericht, daß er keinen Wert mehr auf die Weiterverfolgung seiner Sache lege. Er bat, das Verfahren einstellen zu wollen. Der Bauer war nicht wenig erstaunt, als er einige Tage später die Nachricht erhielt, daß eine Zurücknahme eines Strafantrages wegen Diebstahls nicht möglich sei. Also blieb kein anderer Weg, als die Erledigung dieser Geschichte vor Gericht. In seiner Bedrängnis ging der Nachbar noch einmal zum Bauern nebenan und verhandelte mit ihm, ob man denn nicht vielleicht die Sache auf andre Weise aus der Welt schaffen könnte. Der Bauer erwiderte, daß nicht nur er sein Geschirr bestimmt wieder erkenne, sondern auch der Sattler aus dem Nachbarort, der erst kurz zuvor Reparaturen daran vorgenommen hätte. Und da der Sattler auch als Zeuge vorgeladen sei, sei doch nun einmal nichts mehr zu machen. Der Vater des Angeklagten erwiderte, ob er denn nicht auf den Sattler einwirken könnte, daß er seine Aussage nicht mit voller Bestimmtheit machen würde. Er sagte hinzu: „Wenn er bei seiner Aussage verbleibt, dann fliegt mein Sohn rein!“

Vor dem Amtsgericht, vor dem die Diebstahlsgegeschichte ihre Erledigung fand, war der Sattler und auch der bestohlene Bauer hingezogen, nur die volle Wahrheit zu sagen. Der Sohn wurde verurteilt. Man erhebt sich vor die Geschichte nicht. Das dicke Ende folgte aber. Eines Tages erhielt der Vater eine Aufforderung, vor Gericht zu erscheinen. Er wurde beschuldigt, den bestohlenen Bauern zu einer falschen Aussage verleitet zu haben. Es wurden ihm die Worte vorgehalten, die er dem Nachbar gesagt hat.

Hauptgewicht wurde auf den Satz gelegt: „Wenn er so aussagt, fliegt mein Sohn rein!“

Vor dem Erweiterten Schöffengericht bestritt der alte Vater jede Schuld. Er will sich bei alledem nichts gedacht haben. Der Staatsanwalt war erheblich andrer Ansicht. Er hielt die Anklage voll aufrecht und beantragte gegen den Beschuldigten die Mindeststrafe von einem Jahre Zuchthaus. Der Verteidiger hielt eine famose Rede. Er verlangte Freisprechung, da man bei Bauern nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen dürfe. Das Gericht hielt die Ausführungen des Verteidigers für durchaus richtig und sprach den Angeklagten frei.

Wie leicht doch ein Mensch auf die Anklagebank kommen kann. Ein paar unbedachte Worte und die schönste Anklage ist fertig. In diesem Falle riskiert der Betreffende, da die deutlichen Gerichte auf die Aussagen der Zeugen unter Eid ihr Urteil immer noch aufbauen, mindestens 1 Jahr Zuchthaus. Sicherlich wird der Bauer in Zukunft vorfichtiger sein.

Erfolgreiche Berufung

Vor einiger Zeit berichteten wir über die Verurteilung der Kaufleute Wilhelm und Ernst Eulig, die wegen Betrugs mit 6 bzw. 4 Wochen Gefängnis bestraft worden waren. Gegen dieses Urteil hatten beide Angeklagte Berufung eingelegt, die jetzt vor der großen Strafkammer des Landgerichts verhandelt wurde. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, durch Nichterfüllung von Aufträgen und Verschlebung falscher Tatsachen sich einen unberechtigten Vermögensvorteil verschafft zu haben. Da die Berufungsverhandlung in dem Tan der Angeklagten nichts Strafbares zu erkennen vermochte, wurde das erstinstanzliche Urteil aufgehoben und die Angeklagten freigesprochen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Verlangen Sie ein Fahrrad mit eingebauter



NSU
Freilaufnabe
2 Jahre
Garantie
Amtlich geprüft!

Kleine Chronik

Schreckensnacht bei einem Kinderferienausflug.

28 Zöglinge eines Ferien-Löcherheims bei Mondsee (Salzammergut), im Alter von 8 bis 14 Jahren, gerieten bei einem Ausflug in die Salzburger Alpen in Bergnot und kamen an eine furchtbar abschüssige Stelle, von der sie nicht weiter konnten. Ihre Hilferufe wurden bis ins Tal gehört. Sie unternahmen mit ihrer Lehrerin eine Bergpartie, und infolge einer falschen Eintragung in der Spezialkarte verfehlten sie den richtigen Weg und gelangten an den höchst gefährlichen und unwegsamen „Saugraben“ bis zu der schroff abfallenden unpassierbaren Felswand. Die Lehrerin ging bis zum äußersten Ende der Felswand und rief um Hilfe. Die Hilferufe wurden im Tale gehört, die Zöglinge wurden einzeln abgeseilt und in eine Hütte gebracht, wo sie am nächsten Morgen in völlig erschöpftem Zustand zu Tale befördert wurden. Die Lehrerin mußte die ganze Nacht bei Sturm und Regen auf der Felspitze zubringen und konnte erst spät aus ihrer höchst gefährlichen Lage befreit werden. —

Familientragödie.

Die Frau eines Heilgehilfen in Neuwied erkrankte infolge eines Eingriffs und der Arzt sah den Fall als hoffnungslos an. Als der Arzt später wiederkam, war die Wohnung verschlossen. Beim Eindringen in das Schlafzimmer fand man die Frau tot vor; neben dem Bette lag der Ghemann, der sich durch einen Schuß in die Schläfe schwer verletzt hatte. In seinem Ankommen wird gezweifelt. —

Totschlag in einer Laubentkolonie.

In einer Berliner Laubentkolonie veranstalteten am Sonnabendabend die Laubentkolonisten in einem nahegelegenen Lokal ein Grottofest, das mit einem Tanze schloß. Wiederholt hatten fremde junge Leute versucht, sich am Tanze zu beteiligen, waren aber stets von den Vereinsmitgliedern hinausgewiesen worden. Als nach einer Prügelei die Ruhe wiederhergestellt war, vernahm man den Schrei des Behro, der in einer Laube seine Verlobung feierte. Man fand ihn schließlich tödlich verletzt in einer großen Blutlache auf. Er verzicht, ehe Hilfe herbeigeholt werden konnte. Behro hatte zwei Messerstücke in das Genick, einen in die Lunge und einen in das Herz erhalten. Obwohl das Gelände sofort abgesucht wurde, gelang es nicht mehr, die Täter zu ermitteln. Wahrscheinlich ist Behro das Opfer einer Personenerbeutung geworden. —

Rund 170 000 Mark unterschlagen.

Die Unterschlagungen des Regierungsobersekretärs Bild von der Wasserstraßendirektion Hannover sind jetzt in ihrem ganzen Umfang festgestellt worden. Eine Nachprüfung der Kasse und der Bücher hat ergeben, daß von den 38 000 Mark, deren Veranrechnung zunächst nur bekannt geworden war, noch weitere 130 000 Mark hinzukommen, so daß der unterschlagene Gesamtbeitrag die Höhe von etwa 170 000 Mark erreicht. Bild hat diese großen Summen im Laufe von etwa 1½ Jahren für Kennwerten verbraucht. Nach der Aufdeckung seiner Veranrechnungen versuchte er, sich mit Wafel zu begnügen, konnte jedoch inzwischen wieder so weit hergestellt werden, daß seine Ueberführung ins Gefängnis möglich geworden ist. —

Schweres Unwetter bei Baden-Baden.

Ein schweres Unwetter entlud sich über die Gemarkungen Singheim, Baden und Bornberg bei Baden-Baden. Die kleinen Bergwässer jähwollen zu reißenden Strömen an und übersetzten Häuser, Keller und Stallungen. Ein Teil der erst neuverputzten Straße Dos-Singheim wurde durch die gewaltigen Wassermengen unterpflutet und aufgerissen. Die Grotte ist vollständig vernichtet. In Singheim, wo das Unwetter am schlimmsten hauste, mußte die Feuerwehr zur Hilfeleistung hinzugezogen werden. Menschen sind zum Glück in dem Hochwasser nicht ums Leben gekommen. —

Kampf mit Einbrechern an der Mühle von Sansjour.

In der Nacht zum Sonnabend stieß ein Rotdamer Schuppenbesitzer auf zwei Männer, die sich in verdächtiger Weise in der Nähe der historischen Mühle herumtrieben. Bereits in der vorhergehenden Nacht hatten Einbrecher versucht, in die im Erdgeschoß der Mühle liegenden Wohnräume eines Oberleutnants a. D. einzudringen, waren jedoch von dem Wohnungsinhaber vertrieben worden. Als der Rotdamer auf die beiden verdächtigen Männer stieß und sie anrief, ergrieffen beide die Flucht. Es gelang ihm jedoch, den einen Mann festzunehmen und zugleich noch die Revolverstücke zu erwidern, die der entflohenen Mann auf ihn abgab. Der Verhaftete wurde nach der Polizeiwache gebracht und dort als ein gewöhnlicher Einbrecher Hans Böhm festgestellt, der natürlich angeb, den anderen Mann nicht zu kennen. —

Nachricht von Fildner?

In einer in Moskau eingetroffenen Meldung der mongolischen Regierung wird mitgeteilt, daß der deutsche Forschungsreisende Fildner sich noch am Leben befindet. Die Erklärung besagt u. a., daß der Expeditionsführer unterwegs nur ein Teil des Handgepäcks gestohlen worden sei. —

Wieder ein Fassadenkletterer verhaftet.

In Altona wurde der am 11. Mai aus der Justizgefangnis in Johannisstrasse entlassene Fassadenkletterer Heinrich Albers verhaftet, als er bei einem Fassadenkletterer bei der Wohnungsinhaberin übernachtet worden war und die Frau durch mehrere Schüsse schwer verletzt hatte. Nach dem bisher angeführten Ermittlungen ist Albers auch in einer Reihe anderer Städte als Fassadenkletterer und Fassadenkletterer angeklagt. 20 solcher Fälle sind ihm bereits durch Beweismittel, die man bei ihm vorfinden nachgewiesen worden. Bei der Verhaftung seiner früheren Revolverstücke pflegte er stets zwei geladene Pistolen mit sich zu führen, die er bei einem Einbruch in Lauenburg erbeutet hatte, und sich durch eine rote Nase unkenntlich zu machen. Auch in Berlin hat er sich nach seiner Flucht aus der Justizgefangnis verabschiedet und anschließend als Fassadenkletterer betätigt. Die Untersuchungsbehörden hatten es für nötig, daß ihm noch eine Reihe weiterer Fassadenkletterer in anderen Großstädten zur Verfügung stellen, die bisher nicht angeklagt werden konnten. —

Das Langensandener Eisenbahnunglück vor Gericht.

Gegen den Lokführer Frölich, der im vorigen Sommer, als sich das schwere Eisenbahnunglück bei Langensandener ereignete, die Verantwortung auf einen Unfall gelegt hat, ist jetzt die Langensandener Eisenbahn-Gesellschaft in 12 Fällen, hauptsächlich durch den Tod von 96 Personen und 100 Verwundeten, in einem Prozesse verurteilt worden. Die Gerichtsverhandlung wird am 8. Dezember vor dem Schwurgericht in Preising beginnen. —

Schießenschieß bei Berlin?

Am Sonntag fand in der Schießanlage bei Berlin eine Versammlung von Schießenschießern statt, in der über das Verhalten der gemeinsamen Schießenschießer in Preising berichtet wurde. Die 124 Schützen, die einen Teil ihrer Waffen bei der Versammlung mitbrachten, wurden über diesen Vortrag gehalten, wobei betont wurde, daß nach fast 2 Jahren 64 Schützen getötet worden seien, die jetzt jeder Einzelne, auf hundertfachen Schaden, ohne Hilfe und Begünstigung angeklagt werden kann, und die von dem Kom-

Rund um die Fliegerei

Flugtag in Berlin.

Am Sonntag fand in Berlin ein von fast einer halben Million Menschen besuchter Fliegertag statt. Das Tempelhofer Feld blieb bereits lange vor Beginn der Veranstaltung einem großen Ameisenhaufen. Zeitweise war der Andrang so stark, daß ein Teil der Zufahrtsstraßen zur Sicherheit der Passanten für den Wagenverkehr gesperrt wurden. Die Veranstaltung forberte leider ein Opfer. Der bekannte Pilot Hauptmann v. Köppen stürzte bei der Vorführung von Kunstflügen aus geringer Höhe zu Boden. Die Ursache war offenbar ein Maschinendefekt, der Köppen zu einer vorzeitigen sehr gefährlichen ausweichenden Manövrierung zwang. Immerhin kam der Flieger glücklicherweise mit einem Beinbruch und schweren Hautabwürgungen davon.

Abgesehen von diesem Vorfall nahm der Fliegertag einen durchaus zufriedenstellenden Verlauf. Er begann mit einem Aufstieg von Freiballonen und der Freilassung von mehr als 4000 Brieftauben, die zum größten Teil aus Holland und Süddeutschland stammten. Dann folgten Flugvorführungen bekannter deutscher Flieger. Freistilflüge und Kunstflüge, über deren Einzelheiten das Publikum durch große Lautsprecher unterrichtet wurde. Den Höhepunkt bildeten die Kunstflüge des bekannten deutschen Fliegers Frieseler. Atemlos folgte das Publikum den waghalsigen Darbietungen dieses Fliegers. Später folgten Fallschirmabstürze, von vier gleichzeitig abstürzenden Piloten. Ein Flugzeugrennen, das erstmalig veranstaltet wurde und sich über eine Strecke von 20 Kilometer erstreckte, bildete den Abschluß der gelungenen Veranstaltungen.

Flaschenpost von Kungesser?

Nach einer Neuter-Meldung aus Halifax hat der französische Generalkonsul in Montreal vom französischen Außenministerium ein Telegramm erhalten, daß in einer Flasche, die vor der Gironde-Mündung aufgefunden wurde, eine Mitteilung von Goli und Kungesser enthalten war, daß sie 20 Meilen von Sable-Island entfernt gelandet seien. Kungessers Mutter habe die Schrift ihres Sohnes als richtig anerkannt. Die Behörden werden gebeten, eine Suche um die Insel, die 120 Meilen östlich Halifax liegt, anzustellen.

Die Regierungsbeamten in Halifax verhalten sich gegenüber der Glaubwürdigkeit der Nachricht sehr skeptisch, da es nicht sehr wahrscheinlich sei, daß eine von den Fliegern ins Meer geworfene Flasche die Küste Frankreichs in so kurzer Zeit erreicht habe.

Einer nach dem andern gibt auf.

Der französische Hauptmann Fond hat seinen Plan, in diesem Sommer einen Flug über den Atlantischen Ozean zu unternehmen, aufgegeben. Er beabsichtigt, einen neuen Langstreckenrekord in einem Ueberlandflug aufzustellen und will sich dabei von dem amerikanischen Leutnant Curtin und dem Schmirch Edwards begleiten lassen, deren Verlaubnis zum Zwecke eines Transozeanfluges vom Marineministerium nicht erneuert worden war. Levine hat seinen Plan, mit der „Columbia“ von England nach Amerika zu fliegen, für dieses Jahr aufgegeben. Er beabsichtigt indes, im nächsten Jahre mit einer stärkern Maschine den Transatlantikflug zu unternehmen.

Die Weltflieger in Japan.

Die Weltflieger Brock und Schlee sind mit dem „Bride of Detroit“ am Sonnabend nachmittags in Schanghai gelandet und am Sonntag vormittags nach Kagojima auf der Insel Kjusiu weiter geflogen, wo sie 13.30 Uhr landeten. Sie beabsichtigen am Montag nach Tokio zu starten.

England will die Ozeanflüge verbieten.

Von englischer konservativer Seite wird man nach Wiederauftritt des Unterhauses eine Anfrage an den Premierminister einbringen, ob er bereit sei, dem Hause eine Vorlage zu unterbreiten, durch die die Atlantikflüge von englischem Gebiet aus verboten und die beteiligten Personen unter Strafe gestellt werden.

Flugzeuge mit Dampfturbine?

Auf der Hamburger Tagung der deutschen Gesellschaften für Luftfahrt hielt am Sonnabend Professor Förster einen Vortrag, in dem er ausführte, daß wahrscheinlich schon in naher Zukunft der Antrieb der Flugzeuge, besonders für weite Fahrten, durch Dampfturbinen bewirkt werden würde, weil die Dampfturbine viel sicherer arbeitet als jeder Explosionsmotor. Den notwendigen Dampf würde man durch Kohlenstaub erzeugen, die

sauberen und billigen des Magazins und Polizeipräsidiums als Schwindelbanten bezeichnet worden seien. Sämtliche Häuser seien besetzt und könnten nur mit 5000 bis 6000 Mark Kostenaufwand pro Haus bewohnbar gemacht werden. Die Siebler haben ihre Veranlassungen beantragt mit dem Magistrat, den Kreis- und Kreisbehörden zu verhandeln. —

Südlisches Autounglück.

Bei einem in der vergangenen Nacht in der Nähe von Dieppe (Normandie) erfolgten Autounfall sind Lady Marling, die Frau des ehemaligen englischen Diplomaten und Vorsitzenden der Abtunungs-Kommission für Schleswig-Holstein, den Tod. Lebensgefährlich verletzt wurde die Frau des ehemaligen englischen Gesandten in Kopenhagen, Lady Hertzog, eine Tochter des früheren russischen Botschafters in Frankreich, Murawiew. —

Luftmord.

Nach einer Neuter-Meldung aus Kairo wurde auf einem Kariffeld die tödlich entsetzte Leiche der 21 Jahre alten Magdarena Jurech mit heruntergefallener Kehle aufgefunden. Es liegt ein Unfall vor. Der Täter ist unbekannt. —

Gewissens in Konstantinopel.

Durch eine im Gefängnisbezirk von Konstantinopel, in der Nähe des Goldenen Horns, ausgeführte Feuerstrafe wurden 40 Männer und Töchter getötet. Der angeordnete Materialschaden ist außerordentlich groß. —

Ein Feuerbrand?

Auf der Vogelinsel Kammari bei Zuyf wurde eine unbekannte Krankheit aus dem Wasser geborgen. Starke Entzündungen und Nierenschmerzen am Halse machen eine Erkrankung der bisher unbekanntem Form wahrscheinlich. Der Verbreiter der Krankheit trieb sich gegen einen jungen Mann, der am 8. September in einem Segelboot nach Kammari gefahren, am gleichen Tage nach Kairo zurückgekehrt ist und hier das Fieber verlor. Man fand in dem Boot einen luftbeständigen Wasserbehälter, von dem vermute, daß die Krankheit von dort her verbreitet wurde. Der holländische Konsul hat in Kairo eine Untersuchung anstellen lassen, um festzustellen, ob die Krankheit durch das Wasser verbreitet wurde. —

Schiffszusammenstoß bei Rotterdam.

Das holländische Schiff „Dordrecht“ stieß am Sonnabend morgen auf dem Rotterdam bei Rotterdam mit dem englischen Dampfer „Merch“ zusammen und sank in weniger Minuten. Dabei sind fünf Personen ertrunken. —

verhältnismäßig wenig Platz einnehmen. Wie diese Kessel geheizt werden, darüber hat sich Professor Förster nicht ausgesprochen, aber es ist anzunehmen, daß er an Selbstheizung denkt. —

Geradezu heller Wahnsinn.

Von sachmännischer Seite wird uns geschrieben: Die katastrophalen Fernflüge der letzten Zeit, bei denen hundertfach bewährte Piloten ihren Wagemut mit dem Leben bezahlten, haben mit grauamem Deutlichkeit gezeigt, welchen entscheidenden Einfluß die Wetterlage auf den Ausgang solcher Unternehmungen hat. Die Meteorologie, die wichtigste Waffe des Menschen in dem gigantischen Kampf um die Beherrschung der Luft, ist — trotz allen Fleißes — heute noch so unentwickelt, daß auch der erfahrenste Wetterprophet keine zuverlässige Voraussage für die nächsten 50 Stunden machen kann. Daraus ergibt sich zunächst, daß einer Verfeinerung und Vertiefung der wetterkundlichen Untersuchungsarbeit die nachdrücklichste Aufmerksamkeit zugewendet werden muß, ehe von einer regelmäßigen Flugverbindung über den Atlantik gesprochen werden kann.

Der kühne Pilot, der zu meerüberbrückendem Fluge startete — im Vertrauen auf sein fliegerisches Können und die Leistungsfähigkeit seiner treuen Motoren — muß ein möglichst zuverlässiges Bild von den Wetterverhältnissen haben, denen er auf seiner Reise in den einzelnen Zonen ausgesetzt ist. Luftströmung und Windgeschwindigkeit, Gewitter- und Nebelgefahr sind nur einige unter den maßgebenden Einflüssen, die seine Flugdispositionen bestimmen. Die synoptische Wetterkarte, die aus ergänzenden Beobachtungen möglichst vieler Land- und Seewetterstationen entsteht, versucht dem Flieger diese Orientierung zu geben, indem sie die mutmaßliche Zugstraße des Minimums bezeichnet, von der das Wetter stets abhängig ist. Aber auch diese Angaben haben oft nur geringen praktischen Wert, da das Minimum aus einer unzureichenden Anzahl bisweilen die erfahrungsgemäß bevorzugten Zugstraßen plötzlich verläßt und auf eine ganz andre Straße überpringt. Welchem Zwang es bei dieser für den Flieger oft verhängnisvollen Sinnesänderung gehorcht, wissen wir nicht, da es bisher der Forschung noch nicht gelungen ist, die wirklich maßgebenden Wetterfaktoren herauszufinden. Luftdruck, Temperatur, elektrische Spannungen, die Auswirkung der Sonnenflecke und noch manche andern Erscheinungen — sie alle wirken an der Wetterbildung mit, aber in die Geheimnisse ihres Zusammenwirkens und Zusammenhängens ist noch kein erschaffener Geist gedrungen. So wird es sich einstweilen nicht behüten lassen, daß der fliegende Mensch vielleicht gerade in solchen Zonen den verhängnisvollen Kampf gegen Sturm und Gewitter bestehen muß, in die ihn seine Wetterkarte gelockt hat.

Eine besonders furchtbare Gefahr für den Ueberseeflieger sind die verheerenden Wirbelgewitter, die im Süden der großen atlantischen Tiefdruckgebiete plötzlich und unberechenbar auftreten. Sie sind nicht an die Jahreszeit gebunden, weniger lokal, bei Nacht häufiger als am Tag und besitzen eine große Fortpflanzungsgeschwindigkeit. Die Länge eines solchen Gewitterbandes kann mehrere hundert Kilometer betragen bei einer Breitenausdehnung von 40 bis 50 Kilometer. Wie eine Walle steigen sie schwarz und drohend über der Unendlichkeit der Wasserfläche auf und bewegen sich mit beängstigender Geschwindigkeit, manchmal frontal auf den Flieger zu. Da sie verhältnismäßig tief schleppen, während ihr oberer Saum bis über die 3000-Meterzone reichen kann, ist ihre Ueberwindung für die stark belasteten Ozeanflugzeuge in den meisten Fällen eine technische Unmöglichkeit. Außer der Gewitter- und Nebelgefahr treten im Tiefdruckgebiet über dem Ozean ganz besonders starke Windströmungen auf, die ähnlich wie die berühmten Tornados plötzlich in das Minimum hineinrücken und, in entgegengesetzter Richtung aneinander vorbeistreichend, die alles verheerenden Wind- und Wasserhosen zwischen sich erzeugen. Eine ununterbrochene Gefahr für den ermatteten Ueberseepiloten bilden ferner die Wirbelböden, die, durch eine ungleichmäßige Erwärmung der Luftschichten verursacht, walzenförmig um ihre Horizontalachse rollen. Gerät das Flugzeug auf eine solche Bö, so wird es auf der einen Seite von der Strömung hochgerissen, auf der entgegengesetzten Seite aber in ein Luftloch gestürzt, aus dem es kein Wiedererheben gibt.

Die angeführten Fälle, die nur einen kleinen Ausschnitt aus der Gefahrenwelt des Transozeanfliegers darstellen, lassen zur Genüge erkennen, wie weit wir noch von der Einrichtung einer regelmäßigen Fluglinie über den Atlantik entfernt sind. Sie zeigen andererseits aber auch, wie notwendig es ist, den sinnlosen und ungenügend vorbereiteten Ozeanflügen ein Ende zu machen. In der jetzigen Jahreszeit, die besonders gefährliche Wetterbedingungen über dem Ozean aufweist, ist ein Flug geradezu heller Wahnsinn, den man — soweit es notwendig ist — durch gesetzgeberische Maßnahmen unmöglich machen sollte. —

Selbstmord nach einem Raubüberfall.

Der 20jährige Wädgerhelfe Johann Schwarz in Wien versuchte am Sonnabend bei einer Geschäftsinhaberin einen Raubüberfall, ergriff jedoch auf deren Hilferufe die Flucht und gab aus seiner Pistole mehrere Schüsse auf seine Verfolger ab, ohne jedoch jemand zu treffen. Er tötete sich dann, um sich seiner Festnahme zu entziehen, durch einen Revolverbeschuß. —

Der Geistesranke im Munitionslager.

Die Stadt Krakau war in der Nacht zum Sonnabend in höchster Gefahr. In dem Fort Orzembalow erlitt der Feuerwerksmeister Karnia einen plötzlichen Wahnsinnsanfall. Karnia war anscheinend ganz allein in dem Fort, zum mindesten ist der Vorfall, der sich ereignete, sonst nicht zu erklären. Der Feuerwerksmeister benachrichtigte den Kommandanten der Festung, daß er beschossen habe, das Fort in die Luft zu sprengen. Daraufhin wurde vom Kommandanten eine Abteilung Militär nach Fort Orzembalow geschickt, aber die Soldaten fanden keinen Einlaß. Sie sahen nur Karnia, wie er mit brennender Lanze vor einem Pulverfaß am Fenster stand. Der Führer der Militärabteilung versuchte den Wahnsinnigen von seinem Vorhaben abzubringen. Aber Karnia erklärte auf alles Zureden, er werde den Schlüssel zum Fort nicht herausgeben, bis nicht der Präsident der polnischen Republik und Marschall Pilsudski persönlich kämen, und ihn um den Schlüssel hätten. Immer wieder drohte der Geistesranke, die Lanze in das Pulverfaß zu werfen. Es schien unmöglich, Karnia von der Wahnsinnigkeit zurückzuführen. Er blieb dabei, daß der Präsident der Republik und Marschall Pilsudski selbst zum Fort Orzembalow kommen müßten. Schließlich, nach stundenlangem Parlamentieren, hatte der Führer der Belagerer eine rettende Idee. Er las Karnia ein feierliches Telegramm vor, in dem der Präsident und Pilsudski ihren Besuch ankündigten. Jetzt war der Feuerwerksmeister zu bewegen, das Tor zu öffnen. Die Soldaten ergriffen ihn und brachten ihn in eine Anstalt. —

Ein Neunzigjähriger.

Am Sonntag vollendete der Wiener Radierer William Unger, dessen nach Rembrandt und anderen großen Meistern gefertigte Wälder sich in der Kunstwelt einer hohen Wertschätzung erfreuen, das 90. Lebensjahr. Der österreichische Bundespräsident Damjanich hat ihm aus diesem Anlaß das große goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich für besondere Dienste verliehen. Professor Unger stammt aus Hannover und ist auch Ehrenmitglied der Berliner und Münchener Akademie. Nach Beendigung seiner Studien in Düsselhof und München siedelte er 1872 nach Wien über und hat dort seitdem seine verdienstvolle künstlerische Tätigkeit ausgeübt. —

Deutsche Athleten in Rußland

Nach 30tägiger Bahnfahrt gelangten die deutschen Athleten in Moskau am Don an. Die Aufnahme und der Besuch war bedeutend besser als in Moskau.

Fliegengewicht Graul (Magdeburg) führte gegen Swonow die erste Runde glänzend bis zum Schlusse. Resultat unentschieden. In der zweiten Runde siegte Graul in 2,5 Minuten.

Bantamgewicht: In der ersten Runde mußte Hausfig (Galle) in 3,16 Minuten eine Niederlage von Serganski hinnehmen. Die zweite Runde ging unentschieden.

Federgewicht: Wellhöfer (Fürth) rang zweimal unentschieden, er war dauernd im Angriff, sein Gegner Waldstein war der Beste der Mannschaft.

Leichtgewicht: Gentschel (Berlin) rang zweimal unentschieden; auch hier lag der Russe Sajas dauernd in Abwehr.

Mittelgewicht: Schedler (Ludwigshafen) hatte einen Gegner, Krasnow, der mit ganz besondern Naturkräften ausgestattet war. Er hing an Schedler wie ein Bleigewicht, bereitete fortgesetzt mit voller Kraft alle Angriffe und machte seinerseits nicht den leisesten Versuch eines Angriffs.

Schwergewicht: Seelenbinder (Berlin) gegen Wwasnesow. Seelenbinder machte der ersten Runde schon in 23 Sekunden durch Hüftzug ein Ende, auch die zweite Runde brachte Seelenbinder nach 6,19 Minuten einen unerbittlichen Sieg.

Schwerer Gewicht: Hornfischer (Gera) gegen Medvedew. Hornfischer ging aus der ersten Runde unentschieden hervor. Die zweite brachte ihm einen Sieg in 3,8 Minuten.

Resultat 17:11 für Deutschland.

Der Schlussskampf fand am 1. September im Zirkusgebäude in Moskau unter starkem Besuch statt. Die Mannschaft trat in ihrer bekannten Aufstellung an. Die erste Halbzeit ergab bei 7 unentschiedenen Gängen 7:7. In der zweiten Halbzeit rang Graul, Hausfig und Wellhöfer unentschieden. Gentschel mußte von seinem überaus kräftigern Gegner eine Niederlage in 3,17 Minuten hinnehmen.

Eine etwas mehr komische Figur zeigte der Gegner Schedlers — Sagorniko. Mengslich wehrte er durch Mattenschläge alle Griffe ab, alle Verwarnungen blieben erfolglos. Endlich wurde er zu Boden geschickt und ein Ausheber machte dem Gang durch einen Sieg des Genossen Schedler in 8,28 Minuten ein Ende.

Seelenbinder besiegte seinen Gegner in der zweiten Runde in 7,8 Minuten. Hornfischer rang unentschieden.

Die zweite Halbzeit ergab ein Resultat mit 8:6 für Deutschland. Mitkin konnte Deutschland auch im Schlussskampf mit 15:13 den Sieg für sich buchen.

Der letzte Kampf dürfte wohl der schwierigste während der ganzen Tournee gewesen sein. Die russische Mannschaft war eine Sammelmannschaft aus dem Dngoubernement. Somit hat die deutsche Mannschaft in Rußland keine Niederlage erhalten. In 6 Kämpfen siegten die Arbeiter-Athleten Deutschlands 5mal und einmal unentschieden.

Reichsjugendwettkämpfe in Magdeburg

Resultate.

Dreikampf. Sportlerinnen: 1. Fuchs (Nichte Altstadt) 191 Punkte; 2. Gide (Eintracht) 172 Punkte; 3. Ellermann (Alte Neustadt) 171 Punkte. Sportler 14 bis 16 Jahre: 1. W. Steinbach (Nichte Sudenburg) 200 Punkte; 2. H. Kühnert (Nichte Neue Neustadt) 174 Punkte; 3. W. Barthel und G. Weidert (Nichte Alte Neustadt) 173 Punkte. 16 bis 18 Jahre: 1. U. Benede (Alte Neustadt) 297 Punkte; 2. F. Nitsche (Eintracht) 294 Punkte; 3. Kohlmeister (Sudenburg) 265 Punkte. 18 bis 21 Jahre: 1. U. Scheibe (Alte Neustadt) 289 Punkte; 2. G. Scheibe (Alte Neustadt) 264 Punkte; 3. E. Koch (Alte Neustadt) 243 Punkte. — 4x100-Meter-Lauf. Sportlerinnen: 1. Sudenburg-Neue Neustadt 57,5 Sek.; 2. Eintracht 59,4 Sek.; 3. Alte Neustadt 60 Sek. Jugend 14 bis 16 Jahre: A-Lauf 1. Sudenburg 51,2 Sek.; 2. Eintracht I 52,5 Sek.; 3. Alte Neustadt 56,9 Sek. B-Lauf: 1. Eintracht II 54 Sek.; 2. Athleten (Atlas-Ginigkeit) 57,5 Sek.; 3. Fernerleben 57,6 Sek. 16 bis 18 Jahre: 1. Eintracht 49,5 Sek.; 2. Neue Neustadt 49,7 Sek.; 3. Alte Neustadt 50 Sek. 18 bis 21 Jahre: 1. Alte Neustadt 48 Sek.; 2. Budau-Alte Neustadt 50,9 Sek. — Schwedenstaffette. Jugend 14 bis 16 Jahre: 1. Sudenburg 2,24 Min.; 2. Alte Neustadt 2,25 Min. 16 bis 18 Jahre: 1. Athleten (Atlas-Ginigkeit) 2,40 Min. 18 bis 21 Jahre: 1. Alte Neustadt 2,142 Min. — 1000-Meter-Lauf. 14 bis 16 Jahre: 1. Selmsholz (Sudenburg) 3,20 Min.; 2. Claus (Alte Neustadt) 3,27 Min.; 3. Müller (Altstadt) 3,30 Min. 16 bis 18 Jahre: 1. Gintze (Vorfahrt) 2,55 Min.; 2. Schröder (Neue Neustadt) 2,59 Min.; 3. Papprode (Alte Neustadt). 18 bis 21 Jahre: 1. Thiele (Sudenburg) 2,52 Min.; 2. Keil (Sudenburg) 2,58,7 Min.; 3. Ehrede (Neue Neustadt) 2,0 Meter zurück.

Beachtenswerte Leistungen wurden erzielt im Hochsprung 1,60 Meter, 100-Meter-Lauf Nitsche 1,4 Sekunden, Speerwerfen U. Scheibe über 42 Meter, Kugelhoden Benede 11,90 Meter.

Die Radfahrer. Sechser-Schulreigen: 1. Budau 54,5 Punkte; 2. Altstadt 51 Punkte; 3. Rothensee 50 Punkte. — Vierer-Schulreigen: Schüler Rothensee 43,5 Punkte. — Radpolospiel: Budau gegen Altstadt 0:5 für Budau.

Die Wasserportler

Resultate:

Schwimmer A-Klasse (weiblich): 1. Döring (Fernerleben) 249 Punkte, 2. Scherlowitz (Fernerleben) 242 Punkte, 3. Thiemann (Fernerleben) 228 Punkte. A-Klasse (männlich): 1. Feröland (Fernerleben) 264 Punkte, 2. Hermann (Fernerleben) 257,5 Punkte, 3. Garning (Fernerleben) 231 Punkte. B-Klasse (weiblich): 1. Vertram (Fernerleben) 300 Punkte. B-Klasse (männlich): 1. Entler (Fernerleben) 333,5 Punkte.

2. Giermann (Fernerleben) 295,5 Punkte, 3. Mühlporke (Fernerleben) 277,5 Punkte. C-Klasse (weiblich): 1. Jehl (Altstadt) 158,5 Punkte, 2. Müller (Altstadt) 150 Punkte, C-Klasse (männlich): 1. Schüller (Altstadt) 400 Punkte, 2. Goldmann (Altstadt) 228,5 Punkte.

Wasserfahrer A-Klasse: 1. Krüger (Altstadt) 288 Punkte, 2. Niemann (Altstadt) 284 Punkte, 3. Gerloff (Westerhüfen) 278 Punkte. B-Klasse: 1. Reinroth (Rothensee) 293 Punkte, 2. Senff und Viehweg (Westerhüfen) 291 Punkte. C-Klasse: 1. Ebert (Wiking) 295 Punkte, 2. Bremer (Wiking) 291 Punkte, 3. Meyer (Altstadt) 291 Punkte.

Städte-Gerätekampf Hamburg-Braunschweig-Magdeburg

Table with columns: Name, Alter, Pferd, Warren, Red, and a column for points. It lists results for Magdeburg and Hamburg.

Table for Turnerbund Braunschweig with columns: Name, Alter, and points. Lists results for 7 participants.

Table for Hamburg with columns: Name, Alter, and points. Lists results for 7 participants.

Nr. 1 bedeutet 1. Versuch, Nr. 2 Versuch jeder Übung, die meisten Punkte gelten für die Wertung.

Den Magdeburgern gelang es besonders beim Pferdturnen einen Vorsprung von 25 Punkten herauszuholen. Der Mannschaft war der Sieg dadurch nicht mehr zu nehmen. Der Gastgeber Braunschweig erkämpfte sich den 2. Platz, während die Genossen von der Wasserkanie den letzten Platz einnehmen mußten.

Halle schlägt Magdeburg 1:0 (0:0), Ecken 2:14

Die Mannschaften.

Die Hallische Mannschaft zeigte nicht das, was man von ihr erwartet hatte. Die Hauptstärke lag im Vorwart. Manchmal machte er sich die unglaublichsten Sachen. Das Verteidiger-Paar konnte man als gut bezeichnen, es war schlüssiger. In der Hinterreihe ist wohl der Mittelfürer der beste gewesen, aber auch die Außenläufer fanden ihm nicht viel nach. Im Vorderreihen waren die schlechtesten der Mannschaft, keinen Ball nahmen sie an. Mit dem Rechtsläufer konnte man zufrieden sein.

In der Magdeburger Mannschaft übertrugen die Verteidiger. Für den nicht erlöstenen Witz sprang Gahler (M. B. R.) ein. Er erledigte seine Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit. Sein Nebenmann Schiller gab auch sein Möglichstes. Wenn auch der Vorwart das einzige Tor halten mußte, so zeigte er sich doch manchmal von der besten Seite. Aus der Hinterreihe soll keiner hervorgehoben werden, jeder leistete sein Bestes. Mit der Zusammenstellung der Stürmer mögen wohl sehr wenige der Zuschauer zufrieden ge-

wesen sein. Zum mindesten gehört ein anderer Rechtsläufer in die Mannschaft. Gahler war gut, doch muß er in Zukunft sein eigenhändiges Spiel unterlassen, denn dadurch läufte er nur seine Mitspieler. Mitte und Hinterreihe waren (stark am Ball, doch warum unterließen sie es, dem Rechtsläufer Bälle vorzulassen? Seine guten Kräfte hätten manchen schönen Moment für Magdeburg gebracht.

Spielverlauf.

Halles Anstoß gelangte nur bis zur hiesigen Verteidigung. Magdeburg antwortete sofort mit einem Gegenangriff. Einen Freistoß für Magdeburg konnte Halles Torhüter nur durch ganz entschlossenen Hinstellen meistern. Man konnte von Anfang an eine letzte Überlegenheit der Magdeburger nicht verkennen. Aber auch Halle wollte nichts nachgeben und schaffte eine kritische Situation vor dem hiesigen Tore, jedoch Halles Rückzug vor dem Ball. Verschiedene gute Vorlagen des Magdeburger Halbspieler an den Rechtsläufer ließ letzterer neben den Posten. Einen unverhofften Schuß brachte der Mittelfürer auf das Tor, doch lenkte der Vorwart den Ball mit viel Glück zur Ecke. Erst jetzt trat es in Erscheinung, daß der Rechtsläufer der Hiesigen keinen Ball vorgelegt bekam, alles wollten seine Nebenleute alles besorgen. Nur wenige Schläge der Verteidigung gelangten zu ihm. Er flankte sie prompt in die Mitte, aber die Innenstürmer konnten nicht ausnutzen. Nach halbblühiger Spielzeit mußte Magdeburgs linker Flügel infolge eines Sturzes das Spielfeld verlassen. Der Mittelfürer wurde auf den Käseposten gestellt und der Ersatzmann markierte den Stürmläufer. Aber dieser zeigte nicht das, was man von einem Stürmer einer Städte-GS verlangen kann. Auch schöne Sachen wurde durch seine Unfähigkeit verpasst. Kurz vor Halbzeit hatten die Zuschauer schon den Torwurf auf der Zunge, aber der Vorwart von Halle nahm dem Mittelfürer den Ball direkt vom Fuße. Bis Halbzeit liegt Magdeburg dauernd im Angriff, jedoch der Torhüter hielt selbst die unglaublichsten Sachen.

Nach Halbzeit ging Halle sofort zum Angriff über und erzwang ein offenes Spiel. Verschiedene gut geschossene Eckbälle ließ Magdeburg unausgenutzt. Eine vom Rechtsläufer auf herangegebene Flanke erzwang Halbspieler, doch der Posten machte die Situation. Auf der andern Seite kam Halle zum einzigen Tore des Tages, das vom Vorwart verhindert werden mußte. Viel fehlte nicht und Halle hätte das zweite Tor erzwungen; doch dem rechten Verteidiger gelang es, den Ball noch vor der Torlinie zu ergreifen und rechtzeitig ins Feld zurückzubehalten. Magdeburg brückte demnach, doch blieb ihm der Erfolg verweigert. Kurz vor Schluß erhielt der Rechtsläufer den Ball. Seinen scharfen Schuß flüchte der Torhüter aber unter brauendem Beifall. Auch im Endspurt erzielten die Hiesigen nichts mehr und mußten sich somit knapp geschlagen begeben. Halle erkämpfte sich einen schönen, wenn auch unbedeutenden Sieg. Ein Unentschieden hätte dem Spielverlauf eher entsprochen.

Fußball in Magdeburg

Wegen des Städtetreffens Magdeburg gegen Halle, das Halle mit 1:0 gewonnen hatte, war der sonstige Spielbetrieb nicht allzu reichlich. Eintracht Süd hatte John Groß-Dittersleben zum Gegner. Das Spiel hinterließ keinen guten Eindruck, da Dittersleben reichlich hart spielte. Eintracht konnte das Spiel mit 2:0 gewinnen. Kurz vor Schluß brachte der Schiedsrichter den Kampf ab, da vernünftiger Sport nicht mehr gemacht wurde. Der Magdeburger B. f. V. hatte sich zu einem Abendspiel Fortuna Barleben verpflichtet. Wegen allzu früher Dunkelheit mußte das Spiel nach 27 Minuten Spielzeit beim Stande von 1:0 für B. f. V. abgebrochen werden. Der Magdeburger Fußballklub hatte Wader Felgeleben zum Gegner. Die Gäste waren den Magdeburgern in keiner Weise gemahnen und verloren 12:1. In Salzlum fanden sich Komel Weidert und die Sportvereinigungen Salzlum gegenüber. Der Magdeburger errang einen 9:0-Sieg. Eintracht 02 Magdeburg wollte als Anlaß des sozialdemokratischen Parteifestes in Felgeleben und spielte dort gegen Wader. Die Wader-GS zeigte in diesem Spiele besseres Können und gewann 3:0. Einen recht interessanten Kampf gab es in Wolin in f e d t zwischen Eintracht und Fortuna Barleben. Beide Mannschaften gelang es, je ein Tor zu treten und damit das Spiel unentschieden zu beenden. In B e r e g e l n spielte eine Braunschweiger Mannschaft der Speler Wunde gegen die Vereinsmannschaft Elgersleben. Die Auswärtsleistung verlief 2:0.

Bezirk Halberstadt. Drei erstklassige Spiele fanden ihre Erledigung. Der neue Bezirksmeister, B. f. V. Thale, konnte den Sportverein Habmersleben mit 2:0 aus dem Felde schlagen. Germania Reinstedt errang einen hohen Sieg von 6:2 über Teutonia Wedderleben. In einem weiteren Spiele mußte sich Wedderleben den Scherleber Teutonen mit 9:3 beugen.

Bezirk Dessau. Nur ein Spiel wird gemeldet. Die Dessauer Sportvereine sichern sich aus dem Spiele gegen Viktoria Bernburg durch einen 4:1-Sieg zwei wertvolle Punkte.

Bezirk Alsterleben. Halle Nienburg schlägt Eintracht Calbe 1:0. Die Freien Turner Alsterleben können über Sportlust Sandersleben einen knappen 3:2-Sieg erringen. In dem Spiele zwischen Eintracht Alsterleben und dem Sportklub Hettstedt war Eintracht freis überlegen und gewann 3:1.

Bezirk Braunschweig. Das Hauptinteresse richtete sich auf das Spiel zwischen Wolfenbüttel und Turner Braunschweig. Auch diesmal gelang es den Turnern, nur einen knappen 4:3-Sieg zu erringen. U. S. B. hatte Seesen zum Gegner. Die Braunschweiger waren überlegen und siegten mit 8:0. Die sportliche Vereinigung konnte Broitzum mit 4:0 abfertigen. Die Braunschweiger Ostwinden Wader und Union Neieren sich einen hervorragenden Kampf, den Wader mit 3:1 für sich entscheiden konnte.

Bezirk Halle. Die Hallischen Genossen hatten außer der Städtegemeinschaft gegen Magdeburg noch eine zweite Städtefest gegen Burg zu stellen. Die Bürger siegten in Halle gute Leistungen und vermochten den Gegner mit 4:2 niederzurängen. Bei der Bürger Mannschaft erübrigt sich jede Kritik. Sie wies keinen schwachen Punkt auf. Die Hallische Mannschaft war an Spielfärke und Schnelligkeit dem Gegner unterlegen. Nur der Vorwart bewahrte die Hallische Städtefest vor einer noch größeren Niederlage. Außerdem fand noch ein Spiel zwischen Aröwitz und Bözbig statt, das Aröwitz mit 2:0 gewonnen konnte.

Bezirk Bitterfeld. Gressin und Bitterfeld 03 spielen unentschieden 2:2. Holzweitz kann über Sandersdorf mit 3:1, Niemeß über Roitzsch mit 7:0 erfolgreich sein.

Fußball in Leipzig

Vorwärts Gutritsch gegen Schönebü 2:1. Knautzleeberg gegen Lindenau 0:2. Amateure gegen Preußen Rodau 5:0. Kleinzschöcher gegen Sachsen Gaußig 7:0. Vorwärts Süd gegen B. f. A. Stütterich 2:1. Thella gegen Deßsch 2:1. Schönau gegen Marxtransfädt 4:1. Arminia Süd gegen Großschöcher 1:3. West 03 gegen Eilenburg 2:0. Bernerwitz gegen Sportlust 09 4:4.

Ninon de l'Enclos



eine der berühmtesten Kurtisanen der Barockzeit bleibt uns denkwürdig durch ihre bis ins höchste Alter - sie wurde 90 Jahre - bewahrte Schönheit. So um die siebzig herum hatte sie auch ihre Tragödie: einer ihrer illegitimen Söhne, der Kapitän bei der Garde war, verliebt sich in sie, nicht ahnend, daß sie seine Mutter ist. Als man ihn aufklärt, ist er so erschüttert, daß er sich erschießt. Dieses Erlebnis hat Ernst Hardt in schönen Verse gebracht. Für so kritische Augenblicke muß man stets eine hervorragende Marke wie

Greiling Schwarz-Weiß zu 4

bei sich haben. Sie hilft über jede, irgendwie fatal werdende Gemütsbewegung hinweg, gibt in ihrem Genuß die notwendige Beruhigung und vereinigt mit einer hohen Bekömmlichkeit, in folge der Reinheit ihrer Mischung aus edelsten Orienttabaken, einen milden Geschmack und die Würzigkeit eines ausgezeichneten Aromas.

